

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Anfertigungs-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konietz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Nr. 210.

Elbing, Sonnabend,

7. September 1895.

47. Jahrg

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat September werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Der Anfang des so beifällig aufgenommenen Romans

Das Stiefkind,

welcher in täglichen Fortsetzungen im „Hausfreund“ erscheint, wird neu eintretenden Abonnenten — soweit d r Vorrath reicht, gratis nachgeliefert.

Die Expedition.

Telegramme

der

„Altpreussische Zeitung.“

Potsdam, 6. Sept. Der Kaiser reiste gestern Abend 11,05 Uhr mittels Sonderzuges nach Swinemünde ab.

Fünffirchen, 6. Sept. Durch den Einsturz eines Neubaus mit sämtlichen Gerüsten wurden 40 Arbeiter beschützt, 1 Arbeiter ist todt, 36 sind schwer verletzt, darunter 6 lebensgefährlich, die übrigen sind leichter verletzt.

Breslau, 6. Sept. Das vom Bildhauer Behrens fertiggestellte Hauptmodell für das Breslauer Kaiser Wilhelm-Denkmal wurde vom vollziehenden Ausschusse in der gestrigen Sitzung, der auch der Oberpräsident Fürst Hatzfeld bewohnte, zur Ausführung endgültig angenommen. Wegen Vergoldung der Reiterstatue des Reliefs bleibt der Beschluß noch vorbehalten.

Paris, 6. Sept. Der Urheber des Attentats im Bankhause von Rothschild, der sich bereits gemeldet und sich weigert, seinen Namen zu nennen, hat große Ähnlichkeit mit dem Anarchisten Panwels, dem Urheber des Attentats in der Madeleine-Kirche. Der Attentäter erklärte, er wäre überzeugter Anarchist und hätte die Bombe selbst hergestellt. Dieselbe bestehe aus einer mit chlorsaurem Kalk gefüllten Cacaobüchse. Er gibt ferner an, er habe die Zündschnur mit der

Cigarette entzündet wollen, die Asche der Cigarette habe aber verhindert, daß die Cigarette mit der Zündschnur in Berührung kam. Die Bombe soll heute von dem Chemiker Girard untersucht werden.

Paris, 6. Sept. Der Urheber des Anschlags gegen Baron Rothschild beharrt noch immer bei der Weigerung, seinen Namen zu nennen und gibt sein Alter mit 33 Jahren an. Er erklärte gestern Abend daß die Bombe 40 Gramm Chloratpulver, aber kein Geschloß enthalte. Er habe gegen die Bankiers protestieren wollen. Nach gewissen Anzeichen scheint der Attentäter lange im Quartier Mont Martre gewohnt zu haben. Die Polizeipräfektur glaubt, daß antropometrische Signalement des Mannes zu besitzen.

Cardiff, 6. Sept. Der Congreß der Gewerbetreibenden nahm mit 266000 gegen 246000 Stimmen eine Resolution an, die Regierung zu ersuchen, die Einwanderung mittellose Auswanderer zu verbieten.

Kopenhagen, 6. September. Professor Leyden, der gestern auf Schloß Bernstorff eingetroffen ist, erklärte, der russische Großfürst-Thronfolger müsse schleunigst nach dem Kaukasus abreisen.

Sofia, 6. Sept. Der „Sarovni Bravo“ zufolge ist Oberst Paprilow über Barna nach Rußland abgereist, um Unterhandlungen wegen Ueierung russischer Pferde für das bulgarische Militär anzuknüpfen. Bisher wurden die Pferde aus Ungarn bezogen; früher wollte Rußland die Ueierung von Pferden nicht zulassen.

Madrid, 6. Sept. Wie die Zeitung „Via“ mittheilt, hat der Colonial-Minister seine Entlassung eingereicht.

Tima, 6. Sept. Dem Congreß wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen ausländische Gesellschaften für Lebens-, Feuer- und See-Versicherung verpflichtet werden sollen, 50000 Bols in Regierungsbonds oder Aktien anerkannter lokaler Gesellschaften zu hinterlegen. Der Gesetzentwurf wurde einem Ausschusse übergeben.

Weise oder stramm?

Es geht den Regierenden zuwelen wie dem Onkel Nolte aus einem Werkchen von Wilhelm Busch, worin über das Verhältnis dieses Onkels zum Kohl die besorgenswerthe Stelle vorkommt: „Für den er besonders schwärmt, wenn er wieder aufgewärmt.“ Die

Geschichte hat tausendmal erwiesen, daß der Säbel kein Bindemittel, sondern ein Trennungsmittel auch im bürgerlichen Leben vorstellt. Aber es wird immer wieder von den Machthabenden der Versuch gemacht, den Säbel als höchste Appellationsinstanz in Sachen der Gerechtigkeit anzusprechen. Das ist eine verlorene Sache. Man war in der Erkenntniß dieser Wahrheit schon ehrlche Meter weiter, als man heut' in den oberen Regionen des staatlichen Lebens zu sein scheint; zu jener Zeit, als die „gebilligte Person Kaiser Wilhelm I.“ folgende Volksschaft an den deutschen Reichstag richtete, die einen schönen Gegensatz zu dem heutigen System der Fälschung der Widerspänstigen bildet:

17. November 1881: „Schon im Februar dieses Jahres haben wir unsere Ueberzeugung aussprechen lassen, daß die Heilung der sozialen Schäden nicht ausschließlich im Wege der Repression sozialdemokratischer Ausschreitungen, sondern gleichmäßig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu suchen sein werde. Wir halten es für unsere Kaiserliche Pflicht, dem Reichstage diese Aufgabe von Neuem an das Herz zu legen, und würden Wir mit um so größerer Begehrdung auf alle Erfolge, mit denen Gott unsere Regierung sichtlich begünstigt hat, zurückblicken, unsere Regierung sichtlich begünstigt hat, zurückblicken, wenn es uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgerpflichten seines inneren Friedens und den glückseligsten größeren Sicherheit und Ergiebigkeit des Bestandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. In unseren darauf gerichteten Bestrebungen sind wir der Zustimmung aller verbündeten Regierungen gewiß und vertrauen auf die Unterstützung des Reichstages ohne Unterschied der Parteistellungen.“ Die Volksschaft mit diesen Sätzen ist gekennzeichnet von dem Fürsten Bismarck. Ferner wurde am 14. April 1883 im deutschen Reichstag eine Allerhöchste Volksschaft verlesen, in der es heißt: „Wir haben es jeder Zeit als eine der ersten von uns als Kaiser übernommenen Pflichten erkannt, der Lage der arbeitenden Klassen im ganzen Reiche dieselbe Fürsorge und Pflege zuzuwenden, welche wir in Preußen zur Fortbildung der von unserem in Gott ruhenden Vater im Anfange dieses Jahrhunderts begründeten Reformen zu bekämpfen suchen. Wir haben uns diese Pflicht besonders gegenwärtig gehalten seit dem Erlasse des Sozialistengesetzes und schon damals unsere Ueberzeugung kundgegeben, daß die Gesetzgebung sich nicht auf polizeiliche und strafrechtliche Maßregeln zur Unterdrückung und Abwehr staatsgefährlicher Umtriebe beschränken darf, sondern suchen muß, zur Heilung oder doch zur Minderung des durch Strafgesetze bekämpften Uebels Reformen einzuführen, welche dem Wohle der Arbeiter förderlich und die Lage derselben zu bessern und zu sichern geeignet sind.“ Also: disceite moniti.

Kaiser, Bismarck, Stöcker, „Vorwärts“ und die Heuchelei.

Der socialdemokratische „Vorwärts“ veröffentlicht, um die „heuchlerische Königstreue der Conservativen“ zu kennzeichnen, einen Brief des damaligen Hofpredigers Stöcker an einen sehr bekannten Führer der conservativen Partei: „Er (... Name des conservativen Herrn) sagte mir, daß Sie einige Artikel, die das böse Spiel von Bismarck und Genossen aufdecken sollen, für zweckmäßig halten. Darf ich meine Anschauungen über das, was ich für richtig halte, darthun? Ich glaube, daß im Augenblick Bismarck ganz den Kaiser eingenommen hat, besonders für das Cartell, das nun einmal Bismarck für die Grundlage seiner Politik und für ein ungemein großes Ereigniß ansieht. Wollte man nun einmal die Bismarck'schen Intrigen bei der Walderseeversammlung ausspielen und zwar mit mehr oder weniger Gegenüberstellung von Bismarck und dem Kaiser, so verliert man das Spiel und reizt bloß den letzteren. Ich hörte noch gestern, daß er ganz für die Cartellpolitik gewonnen ist. Was man nun meines Erachtens nach thun kann und muß, ist Folgendes: Die principielle wichtigste Frage, die Judenfrage, muß man, ohne Bismarck zu nennen, in der allerhöchsten Weise benutzen, um dem Kaiser den Eindruck zu machen, daß er nicht gut beraten ist, und ihm dann den Schluß auf Bismarck überlassen. Man muß also rings um das politische Centrum resp. das Cartell einen Scheiterhaufen anzünden und ihn hell auflodern lassen, um den herrschenden Opportunismus in die Flammen zu werfen und dadurch die Lage zu beleuchten. Merkt der Kaiser, daß man zwischen ihm und Bismarck Zwietracht säen will, so stößt man ihn zurück. Nähet man aber in Dingen, wo der Kaiser instinctiv auf unserer Seite steht, seine Unzufriedenheit, so stößt man ihn principiell, ohne ihn persönlich zu reizen. Er hat kürzlich gesagt: „Sechs Monate will ich den Alten verschaukeln lassen, dann regiere ich selbst.“ Bismarck selbst hat gemeint, daß er den Kaiser nicht in der Hand behält. Wir müssen also, ohne etwas zu vergeben, behutsam sein. Herzlichen Gruß Ihr getreuer Stöcker.“

(Hier ist also Herr Stöcker direkt als Briefschreiber genannt. Er kann mithin auch erklären, ob der Brief echt ist oder nicht. Warten wir das ab.)

Der Sturz des französischen Kaiserreiches.

Vor einem Vierteljahrhundert wurde um diese Zeit die dritte Republik in Frankreich geboren, dem militärischen Zusammenbruch des Kaiserreichs folgte

Kleines Feuilleton.

Eine scherzhafte Episode aus den diesjährigen Manöver-Vorübungen theilt ein Berichterstatter mit: An einem der heißen Tage sandte eine Berliner Brauerei ein mit Flaschenbier beladenes Fuhrwerk nach Mittenwalde, wo das Bier von dortigen Gastwirthen bestellt war. Das Fuhrwerk war bereits einige Meilen von Berlin entfernt, als es auf der Chaussee einem auf dem Marsche begriffenen Infanterieregimente begegnete. Bald umdrängten die schweißtreisenden Leute den Bierwagen, dem ein Entkommen in dieser Situation unmöglich war. Da sprengt der Regiments-Kommandeur heran und befiehlt einem Unteroffizier und vier Mann, an dem Fuhrwerk Aufstellung zu nehmen und streng zu verhindern, daß Getränk gefordert oder verabreicht wird. Als das Regiment vorüber ist, schließt sich das Kommando an und der Bierwagen fährt weiter, dem Orte seiner Bestimmung entgegen. Allein kaum eine halbe Stunde Weges; derleißen weit voraus sprengt der Mittmeister: „Rutscher, ist Ihr Bier sehr kalt?“ — „Gerade zum Trinken, Herr Mittmeister!“ — „Geben Sie mal 'ne Flasche her!“ — Der Offizier trinkt, seht die Flasche ab und ruft seinen langsam herantretenden Fusaren zu: „Eslabron halt! Abgelesen! Rutscher, geben Sie jedem Mann eine Flasche! Aber nur Jedem eine!“ — Im nächsten Augenblicke befand sich die leichte Reiterrei im dichtesten Handgemenge und nahm die Bier-Watterien mit stürmender Hand. — Nach einigen Minuten wurde gerechnet. „Wie viel ist getrunken?“ — „Elf Kisten, Herr Mittmeister!“ — „Na ja, also verschleudern nicht bis Eins zählen können!“ Sprach! bezahlte dem Rutscher 33 Mk. und ritt weiter. Dem Herrn Infanterie-Regiments-Kommandeur wäre ein solcher Scherz freilich etwas theuer geworden.

Humor im Felde. Den erstickenden Humor der Berliner im französischen Feldzuge rühmte neulich Berlin. Hier einige Blüthen dieses Humors: Als man die Transporteure der ersten bei Würtz gefangen auf die deutschen Soldaten gemacht die Turlos ein alter Unteroffizier und geborener Berliner schnell und treffend: „Sie uff uns? Jar leenen! Aber wir uff ihnen!“ — Es war bei de Bourget. Das Franzregiment hatte neue Vorbeeren errungen, aber

viele waren niedergestreckt bei der Erstürmung der Baracken der Wachtstuchfabrik. Um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, ließ der Divisionscommandeur „Gewehr in Ruh“ blasen. Stillschweigend nahm man Gewehr bei Fuß und harzte der weiteren Dinge. Da rief Grenadier Bengel, ein echter Berliner, seinen Kameraden zu: „Habt auf, Jungens, nu kommt „das Ganze sammeln“, und dann „die Herren Offiziere zur Kritik.“ Dieser Kalauer brach den Wahn der Trauer und eine schallende Lachsalbe heiterte die Gemüther auf. — Ein verwundeter Berliner und ein Franzose lagen dicht bei einander und kamen alsbald in's Gespräch. Der Franzose, der etwas Deutsch „raderbricht“, sagt pathetisch: „Und nids koput sein unsre gloire! Revanche! Das heißen uns Victoria. Revanche! Da zelt' Prassiens sein courage!“ Berliner: „Männelken, der lebt 'ne neue Blamage!“ Franzose: „La France in neue Glanz partout!“ Berliner: „Ja Glanz, und wir liefern die Wische dazu!“

Eine unglückliche Familie. Auf dem Domhufe zu Rakeburg (Mecklenburg-Strelitz) wird in dem alten Domgebäude seit ca. 50 Jahren die große nordwestliche Wohnung von der Familie des früheren Chausseinspektors Schülke bewohnt. Diese Familie war von einem furchbaren Geschlecht heimgejucht. Im vorigen Frühjahr starb in hohem Alter der Vater, in den letzten Jahren an geistiger Umnachtung leidend. Seine Frau, die ihn in seiner schweren Krankheit unter Aufopferung ihrer Kräfte gepflegt hatte, überlebte den Verstorbenen nur einige Wochen. Ein Sohn, früher ein sehr begabter und zu den schönsten Hoffnungen berechtigter junger Mann, wurde kurz vor seinem Regierungsbaumeister-Examen von schrecklichem Wahnsinn befallen und schmachtet seit Jahren in einer Irrenanstalt, während eine ältere Tochter ebendasselbst verstorben ist und eine jüngere Schwester zu Hause seit Jahren an der unheilbaren Krankheit litt. Nach dem Tode der Eltern hatte der älteste Sohn, der bisherige Rentier H. Schülke, die Wohnung übernommen, die er mit zwei Schwestern bewohnte. Seit längerer Zeit war der Mann leidend, was auch seine Nachbarn mit großer Sorge erfüllte. Sonntag Nacht nun haben die drei Geschwister ihren Tod durch Revolvererschüsse gesucht und gefunden. Das Dienstmädchen schlief der Schlafstube der beiden Schwestern gegenüber und hat um 5 Uhr Morgens die Schüsse gehört, hat aber geglaubt, daß die ältere Schwester bereits in der Küche und dadurch das Geräusch entstanden sei. Das Mädchen hat sich sofort

angekleidet; als es in die Stube trat, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick dar. In ihren Betten lagen die entseelten Körper der beiden Schwestern mit einem Schuß durch die Brust, dabei lag die Wundwaffe. Das Mädchen fand auf ihrem Thüschloß einen Brief, in dem die Herrin für ihre treuen Dienste dankt und sie bittet, noch einige Tage im Hause zu bleiben, wo für sie mit Geschenken reichlich bedacht ist. Auf dem Schreibtisch des Mannes fand man einige Briefe an Bekannte, mit denen die Familie am meisten verkehrt hatte. An den meisten Inventarfunden befinden sich die geschriebenen Namen der bestimmten Erben.

Ein geborener Döpreuße ist einer der hervorragendsten Führer des Aufstandes auf Cuba, nämlich der General Charles Roblos, welcher sich schon in dem im Jahre 1868 dort ausgebrochenen Aufstande hervorgethan hat. Er wurde Anfangs der vierziger Jahre als jüngster Sohn des Chausseegeldverhebers Haad bei Königsberg geboren. Nach dem Tode seines Vaters und nachdem seine Mutter mit den Geschwistern, ausschließlich des ältesten Bruders, nach Amerika übergesiedelt war, hielt er sich bei diesem Bruder, dem verstorbenen Lehrer Haad in Labuch, Kreis Rößel, auf, bis er im Alter von 17 Jahren auch nach Amerika ging. Hier trat er nach zwei Jahren in amerikanische Militärdienste, nahm jedoch bald seinen Abschied und ging nun unter dem Namen seines Schwagers Roblos zuerst nach St. Louis, später nach Cuba, wo er in Habana theilhaber eines Cigarren-geschäfts war. Nach Niederdrückung des im Jahre 1868 ausgebrochenen Aufstandes ging er wieder nach dem amerikanischen Festlande, wo er sich bis zum Ausbruch des jetzigen Aufstandes aufhalten hat.

Der Schnaps an der großen sibirischen Bahn. Ueber die ungeheure Verbreitung von Gastwirthschaften schreibt die „Now. Wremja“: Statt der über Abgeschlossenheit eröffnet die Bahn der Ortsbevölkerung glänzende Zukunftsaussichten von ergiebigem Erwerb. Man könnte wohl froh darüber sein. Leider kommen aber traurige Nachrichten. Statt der Frühlings-Schwalben kam die große Sauserel. Gegen dieses Uebel wächst bekanntlich kein Kraut. Sobald der Bau der mittelasiatischen Eisenbahn sich ausdehnte, wurde die Bevölkerung wie beissen. Bauunternehmer trammelten eine Menge Arbeiter von nah und fern zusammen. Die Arbeiter wurden sehr gut bezahlt. Die Preise stiegen für alles, und es begann die Ernte für die Gastwirth. Ganz kleine, verkommene Dörf-

chen erhielten von Schankwirthchen 6000 Rubel und mehr für die Erlaubniß, eine Schänke zu eröffnen. Der Umsatz der Schänken beläuft sich auf 100,000 Rubel das Jahr mit einem Reingewinn von 13- bis 17,000 Rubel. Auf den bedeutenderen Arbeitsstationen, wo combinirte technische Arbeiten der Schänken gebaut werden, beträgt der Umsatz der Schänken 800 bis 1200 Rubel täglich und steigt an Feiertagen bis auf 2000 Rubel täglich.

Von einem Unglück, das angeblich in Alt-Prelisch manövertrende deutsche Truppen betroffen haben soll, weiß der „Matin“ zu berichten. Am Morgen des 3. September, 3½ Uhr, seien Soldaten zum Bau zweier Schiffsbrücken über den Rhein ausgerückt. Mittags hätten die Bewohner eines Dorfes vom Rhein her plötzlich ein furchtbares Schreien gehört. Als sie hinzueilten, hätten sie eine der Brücken von der scharfen Strömung zerissen gesehen. Die Soldaten, welche dort gearbeitet hätten, seien zum Theil in die Strömung hinabgeschleudert worden. Man habe drei Bekannte aufgefunden und zähle achtzehn Verwundene. Die Truppen hätten sofort einen Gordin um die Unglücksstätte zeben müssen und alle Vorichtsmaßregeln getroffen. In Berlin ist bis jetzt von einem solchen Unglücksfall nichts bekannt geworden.

Eine beherzte That vollführte am Abend des Sedantages ein Polizeileutnant in Berlin. Gegen 10 Uhr, während der Illumination, brach plötzlich im Koblraden von Schloßloß, in der Burgstraße 8, Feuer aus. Jammernd stand der Besitzer vor seinem Laden und war ratlos, da er den Schlüssel zum Laden nicht bei sich hatte. Rasch entschlossen aber schlug Polizeileutnant Dietrich mit dem Säbel das Schloßfenster ein, zerhörte mit dem Säbel die Drähte der elektrischen Leitung, warf das mit Draht besetzte Holzgestell, das ein Eisernes Kreuz mit Glühlampen darstellte, auf die Straße heraus, und kroch dann durch das zerlöcherne Fenster in den Laden, wo er die in Brand gerathene Teppichdecoration abschloß, er die in Brand gerathene erlöschte. Das alles war das Werk eines Augenblicks. Als Dietrich wieder auf die Straße kam, brach das Publikum in ein stürmisches Bravo aus. Lieutenant Dietrich hat schon wiederholt in schwierigen Lagen Gelfesgegenwart, Muth und Unerkrockenheit bewiesen und ist im Besitze beider Rettungsmedaillen.

unmittelbar der poltische. Am Mittag des 3. Septem-
ber hatte Palikao im Senat bereits eingestanden,
daß der Ausbruch des Bajanes aus Mexiko
glücklich sei und der Ausgang mehrerer Schlacht-
tage bei Sedan ungünstig gewesen zu sein scheine,
doch habe er noch keine zuverlässigen Berichte erhalten.
Eine am Abend desselben Tages erlassene Kundmachung
des Gesamtministeriums theilte den Parliern die Katastrophe
von Sedan und die Gefangenahme Napoleons mit,
gab aber die Zahl der Gefangenen bloß mit 40000
Mann an. In der Nacht trat der gesetzgebende
Körper in ungeheurer Erregung zusammen, um nun
endlich die volle Wahrheit über Sedan zu erfahren.
Palikao konnte auch seine Großsprecherien nicht lassen
und erklärte, schon in den nächsten Tagen würden
500000 Mann dem Feinde entgegengeführt werden.
Gleichzeitig verlangte er die Vertagung der Sitzung,
da in diesem Augenblick jede Erörterung unmöglich
sei. Da erhob sich Jules Favre und beantragte unter
düsterem Schmelzen der Verammlung die Ab-
setzung des Kaisers und seiner Dynastie und die Ein-
setzung eines Regierungsausschusses aus dem Schooß
des gesetzgebenden Körpers „zur Vertreibung des
Feindes“. Gegen Mitternacht wurde die Sitzung,
ohne daß ein Beschluß gefaßt worden wäre, ab-
gebrochen. Am folgenden Tage, einem Sonntag, trat
zunächst um 12 Uhr Mittags der Senat zusammen.
Als Krouher den Antrag Favres auf Absetzung der
Dynastie mittheilte, erscholl von allen Seiten der Ruf:
„Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin! Es lebe
der kaiserliche Prinz!“, und Krouher erklärte, Favres
Antrag, in diesen Mauern eingebracht, würde ein-
müthiger Zurückweisung begegnen, aber mächtiger als
der Senat war der Gang der Dinge. Als um 1 Uhr
20 Minuten der gesetzgebende Körper zusammentrat,
umlagerten Zehntausende in lebensschafflicher Erregung
den Parlamentspalast, der von einem starken Truppen-
auspost bewacht war. Zunächst brachte Palikao einen
Antrag ein, ein fünfgliedriger Ausschuß der Re-
gierung und Nationalverteidigung sei vom gesetz-
gebenden Körper zu ernennen und Palikao mit der
Generalstatthalterchaft zu betrauen. Zehrs ver-
langte die Einsetzung einer Regierung- und Ver-
theidigungskommission und die Einberufung einer
Konstituante, „sobald die Ereignisse es gestatten“.
Jules Favre bestand auf der Vorwegberathung seines
Absetzungsantrages. Es lagen sonach drei Anträge
vor, die an die Abtheilungen verwiesen wurden. Allein
eiz diese noch Beschlüsse fassen konnten, stürmte eine
rasende Volksmenge ins Haus, mit ihr die rasch her-
beigeholten Nationalgardien, unaufröhlich erscholl der
Ruf: „Die Absetzung! Die Absetzung!“ Nur wenige
Abgeordnete kehrten in den von den Massen erfüllten
Sitzungssaal zurück, schließlich mußte auch der Prä-
sident Schneider seinen Sitz räumen, und die Sitzung
hörte von selbst auf. In den folgenden Stunden
vollzog sich die Flucht der Kaiserin Eugente und im
Stadthause die Konstituierung der „provisorischen Re-
gierung der nationalen Verteidigung“, welche die
Verwaltung der vom Volke ausgerufenen Republik über-
nahm. Ohne einen Tropfen Blut zu vergießen, hatte
die Revolution in Paris, gleichzeitig auch in Lyon und
den andern großen Städten Frankreichs gefiegt, das
Kaiserreich gehörte der Geschichte an.

Gegen den agrarischen und zünftlerischen Volkshunger

wendete sich kürzlich der württembergische Minister-
präsident v. Mittnacht, sonst alles andere eher, als
ein freisinniger Mann, in einer Rede, mit der er die
Gewerbeausstellung in Mergentheim eröffnete. Er
führte aus: „In gegenwärtiger Zeit ist der Mittel-
stand und der kleine bürgerliche Gewerbebetrieb ge-
fährdet und bedroht. Es gilt jetzt allenthalben, sich zu
rühren und zu regen und um die Existenz zu kämpfen,
nicht durch Rückkehr zu veralteten Einrichtungen, die
nicht die Ursache früher bestandener günstiger Ver-
hältnisse gewesen sind, sondern durch zeitgemäße
Einigung und Organisation, durch Reorganisation der
Gewerbevereine auf gemeinsamer Grundlage, durch
Vertretung des Handwerks in den Handels- und Ge-
werbekammern oder durch Errichtung eigener Hand-
werkerkammern, durch Selbstthätigkeit, durch soliden
Geschäftsbetrieb, durch Hebung der Kenntnisse, der
Ideen, der beruflichen Bildung, namentlich auch der
Jugendbildung durch Fachschulen und dergleichen,
durch Erweiterung des Horizonts der Gewerbe-
treibenden. Alles unter verständiger, unterstützender,
fördernder Mitwirkung der Gesetzgebung im Reich
und im Einzelstaat und der Verwaltung. Dabei sollen
Landwirtschaft und Gewerbe nicht etwa in eifer-
füchtigen Gegensatz sich setzen, sie sollen zusammen-
gehen, sie gehören zu einander, sie sind aufeinander
angewiesen, sie würden ihre Vortheile schlecht ver-
stehen, wenn jeder nur für sich allein sorgen würde.
Die beiden Zweige der Erwerbsthätigkeit der Pro-
duktion in Landwirtschaft und Gewerbe haben aller-
dings eine schwere Zeit. Es ist eine schwere Zeit für
den Nährstand; aber sie wird überwunden werden,
wenn man den Muth nicht verliert, und bei alledem
Zusammenwirken mit Gottes Hilfe. Vor allen Dingen
aber müssen die beiden Zweige der Erwerbsthätigkeit
als erste Grundlage sich vor Augen halten, selbst sich
zu helfen und nicht etwa zu warten, bis die Hilfe von
außen kommt. Gesetze und Verordnungen können und
sollen Auswüchse und Mißbräuche beseitigen und die
Bahn frei machen zu gesunder Entwicklung, aber sie
allein können nicht helfen.“

Die Pläne der neuen drei Kreuzer

„Ersatz Freya“, „K.“ und „L.“, deren Bau schon vor
drei Jahren beantragt wurde, scheinen nunmehr fertige-
rückt zu sein, die Bauten können also demnächst be-
ginnen, so daß die drei Schiffe — zwei Jahre Bau-
zeit im Minimum angenommen — Ende 1897 sentbar
sein können. Das Baumaterial ist durchweg Stahl,
bei 105 Meter Länge, 17,4 Meter Breite werden sie,
bei dem normalen Kohlenvorrath von 500 t, der sich
aber bis 950 t vermehren läßt, 5650 t deplacieren, sie
sind demnach so groß wie die neuesten Engländer
zweiter Klasse Typ „Talbot“ und um rund 1500 t
größer als die neuesten Franzosen Typ „Vasco“; sie
werden auch weit schwerer armirt als beide aus-
ländischen Typen. Die Schiffe erhalten drei Schrauben-
propeller wie „Kaiserin Augusta“ und „Ersatz Preußen“
in der deutschen Marine und wie der zu Kiel im
Juni viel bewunderte Amerikaner „Columba“, dessen
in nicht ganz sieben Tagen vollführte Rückreise über
den Atlantischen Ocean geradezu Sensation erregte.
Die Schrauben werden durch drei von einander
unabhängige Maschinen mit dreifacher Expansion ge-
trieben, welche aus je zwei Wasserröhren ihre Dampf-
erhalten und bis 10,000 Pferdestärken leisten können,
womit man den Schiffen über 20 Meilen Fahrt in

der Stunde zu geben hofft. Der Panzerschub, den
ein moderner Kreuzer entbehren kann, besteht aus
einem bis 10 Centimeter starken Stahlblech, das sich,
in der Wasserlinie über den ganzen unter Wasser
befindlichen Theil — das lebende Werk des Schiffes
— erstreckt, ferner aus bis 10 Centimeter starkem
Kesselschub, Stahlschilden für die Bedienungsmann-
schaften der Geschütze und zwei Commandothürmen.
Die Bewaffnung wird von Krupp mit geringen Aus-
nahmen geliefert. Sie besteht aus zwei 40 Kaliber
langen 21 Centimeter Hinterladern, zu je einem vorn
und hinten, in Drehtürmen hinter Stahlschilden
stehend, von 8,37 Meter Rohrlänge, 165 Tonnen
(à 20 Centner) Gewicht und 70 Centimeter Durch-
schlagskraft vor der Mündung gegen Schmiebeseln.
Alle anderen Geschütze sind Schnelllader neuester
Konstruktion, und zwar vier 15 Centimeter L/40 in
Drehtürmen von 6 Meter Länge, 4,42 Tonnen Ge-
wicht und 26,6 Centimeter Durchschlagsvermögen, vier
Kaliber Geschütze in 10 Centimeter stark gepanzerten
Kesseln, zehn 30 Kaliber lange 8,8 Centimeter
hinter Schilde, 2,61 Meter lang, 630 Kilogramm
schwer von 10,8 Centimeter Durchschlagskraft, zehn 3,7
Centimeter Maxim-Schnellfeuergeschütze und vier 0,8
Centimeter Maschinengewehre. Statt der Masten er-
halten die neuen Kreuzer zwei mächtige Geschützhürme
aus Stahl, in deren Innerem sich Munitionsladungen
und zwei Treppen befinden. Diese Thürme sind fran-
zösischen Ursprungs und werden dort in geradezu un-
geheurer Dimensionen, z. B. von „Descartes“ und
„Dupuis de Lome“ geführt. Dem vorderen Thurm
gibt man zwei Geschützmarsen, die mit je einem 3,7
Centimeter und zwei 0,8 Centimeter armirt werden,
außerdem eine Plattform für den elektrischen Schein-
werfer, während der hintere, der Großmast, nur einen
armirten Mars besitzet wird. Da die Schiffe auf
nur zwei Jahre Bauzeit berechnet sind, so können sie
Ende 1897 die alten Kreuzer, von denen z. B. „Freya“
längst nicht mehr in Dienst gestellt wird, ersetzen.
Es würde dann unsere Kreuzerflotte sieben moderne
größere geschützte Kreuzer zählen.

Politische Rundschau. Eltzing, 6. September.

Deutschland.
— Der Reichskanzler verweilt z. Z. auf einer bei
Minsk gelegenen Besitzung und hat die Absicht, sich
von dort, vor seiner Rückkehr nach Deutschland, noch
zu kurzem Aufenthalt nach St. Petersburg zu begeben.
Der Rücktritt des Reichskanzlers wird bis zum
15. d. Mts. entgegensehen.
— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Gesetz
betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur
Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter,
welche in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und
gering besoldeter Staatsbeamter; desgleichen einen
Erlaß betreffend die Uebertragung der Verwaltung
der auf Grund des Gesetzes vom 16. Juli 1895 in
das Eigentum des Staates übergehenden Eisenbahnen
an die Eisenbahndirektion zu Erfurt; ferner das Gesetz
betreffend das Wandrecht an Privatbahnen und
Kleinbahnen und die Zwangsvollstreckung an denselben
vom 9. August 1895.

Frankreich.
— Ein Telegramm des General Duchesne aus
Andriaba vom 30. August läßt die Einnahme Tananarivos
als nahe bevorstehend erscheinen. Eine fliegende Kolonne
ist im schleunigen Vormarsch begriffen, ohne sich mit
der Wegeverbesserung aufzuhalten.
— Die katholischen Missionen melden nach Lyon,
daß Anfang Juli in Bonny in China Gewaltthätig-
keiten gegen Christen begangen wurden. Das Missions-
haus wurde in Brand gesteckt, mehrere Christen wurden
getödtet.

Rußland.
— An den französischen Mandarinen nimmt, wie
bereits mitgetheilt, auch der russische General Drago-
mitoff theil. Zur Charakteristik dieses „Heiligen“
diene folgende Schilderung: General Dragomiroff
huldt außer anderen „noblen“ Passionen auch dem
Suff, und es haben sich mit ihm in diesem Zustande
schon so ungläubliche Dinge ereignet, wenigstens für
deutsche militärische Begriffe, daß man geradezu staunen
muß, ihn noch im Dienst zu sehen. Seine zahlreichen
Besichtigungen kosten den betreffenden Regiments-
Kommandeuren, bei denen er sich nach der Besichtigung
als Gast ansetzt, ein schweres Geld. Französischer
Champagner muß für ihn und sein zahlreiches Ge-
folge in Strömen fließen, und es kommt ihm auch
nicht darauf an, an einem Tage eine Flasche Cognac
zu 30 Rubel zu trinken. Sowie nach dem Essen die
richtige Stimmung vorhanden, setzt sich General
Dragomiroff zu den jüngsten Leutenants, macht zu-
nächst unter je dreimaligem Ruß und Beeren eines
großen Glases mit Jedem Brüderschaft und befindet
sich bald mit den jungen Leuten in anregender Unter-
haltung, bei der die jungen Offiziere ihm über ihre
Vorgesetzten erzählen müssen. Je mehr sie schimpfen,
desto besser. Bei einem Petersburger Garde-Regiment
eingeladen, wande er sich in seiner Tischrede an die
Jugend und verpörrtete derart den Parade-Dienst-
eifer des anwesenden Regiments-Kommandeurs, daß
dieser mit Mühe durch einen neben ihm sitzenden
Großfürsten abgehalten werden konnte, irgend einen
unangenehmen Austritt herbeizuführen. Bei solchen
Gelegenheiten ist natürlich viel von dem ersehnten
Kriege gegen Oesterreich und Deutschland die Rede,
auch von Politik, und die Offiziere werden von ihrem
obersten Befehlshaber zum Panlawismus und Deutsch-
haß geführt. Man kann sich vorstellen, wie der
General in französischen Offizierskreisen geselet werden
wird, und es liegt nicht außer dem Bereich der Mög-
lichkeit, daß es zu Austritten kommt, denen eine po-
litische Bedeutung nicht abzusprechen wäre.

— Wie man aus Petersburg meldet, werden im
Laufe der nächsten Woche große Manöver der
Schwarze-Meer-Flotte stattfinden, wobei zum ersten
Male Operationen mit Landungstruppen vorgenommen
werden sollen. Die Truppen werden bei Alibon-
landen, um sich den aus Cherson heranmarschirenden
drei Brigaden Infanterie entgegenzustellen. Des
Weiteren meldet man aus der russischen Hauptstadt,
daß der Zar den Antrag des Kriegsministers, für das
Jahr 1895 277,400 Recuten auszuheben, geneh-
migt hat.

Großbritannien.
— Der Vord-Kanzler verlas im Oberhaus einen
Königlichen Erlaß, durch welchen die Session geschlossen
und das Parlament bis zum 18. November vertagt
wird. Eine Thronrede wurde nicht gehalten.

Dänemark.
— Das Unterhaus des Althings nahm nach leb-
hafter Besprechung mit 2 Stimmen Mehrheit einen
Antrag betreffend Verfassungsänderung an, welcher
bereits mehrmals in früheren Jahren von beiden
Häusern des Althings angenommen, vom Könige aber
nicht sanktionirt worden war. Das Oberhaus nahm

dagegen mit 7 gegen 4 Stimmen eine Resolution an,
daß der Antrag auf Verfassungsänderung von der
Tagungsordnung abzuheben sei, weil das Oberhaus be-
reits früher den gleichen Antrag angenommen habe.
Dieser Resolution schloß sich das Unterhaus mit 14
gegen 8 Stimmen an.
— Auf Schloß Bernstorff bei Kopenhagen ist jetzt
wieder der Kreis fürstlicher Gäste, die alljährlich das
dänische Herrscherpaar umgeben, sehr zahlreich. Es
sind gegenwärtig dort: Die Kaiserin-Witwe von
Rußland, der König und die Königin von Griechen-
land, der Prinz und die Prinzessin Waldemar, die
Prinzessin von Wales und ihre Töchter Victoria und
Maud, der Großfürst-Thronfolger, die Großfürstin
Zenia, Großfürst Michael, Großfürstin Olga, die
Prinzen Georg und Andreas von Griechenland und
Prinz Hans von Glücksburg. In kurzem wird auch
die Herzogin von Cumberland erwartet. Die Gesell-
schaft wird bis Ende nächsten Monats zusammen-
bleiben, da die Hochzeit der Prinzessin Louise von
Dänemark und des Prinzen Friedrich von Schaum-
burg-Blippe zu dieser Zeit in Kopenhagen stattfindet.

Bulgarien.
— In Sofia sind wieder einmal Altentais-Ge-
räthe im Umlauf. In Ruskul, wo sich die fürst-
liche Familie jetzt aufhält, soll die Polizei in der Nähe
des Palastes einen als Frau verkleideten jungen Mann
verhaftet haben. Bei einer in dessen Wohnung vor-
genommenen Hausdurchsuchung wurde ein Brief politischen
Inhalts vorgefunden. In Folge der Entdeckung ist
der Fürst mit seiner Familie und dem Hofstaate Nachts
per Separatzug nach Borna abgereist. Die Abreise
erfolgte in aller Stille. Bei der Ankunft in Borna
sah kein Empfang statt.

China.
— Die Untersuchung über die in Kutscheng statt-
gefundenen Mordthaten schreitet in einer die englischen
und amerikanischen Consuln befriedigenden Weise fort.
Mehrere wichtige Ueberführungen sind geblüht. Unter
den Verurtheilten befinden sich einige Räubersführer.

— Der „China Gazette“ vom 22. Juli entnehmen
wir nachstehende, für die Korruption des chinesischen
Mandarinenthums charakteristische Daten. Es handelt
sich um die Entlohnung der aus dem Feldzuge heim-
kehrenden Truppen: Bei der ersten Bestellung war
abgemacht worden, daß der während des Dienstes —
der gerade 10 Monate dauerte — zu beziehende Sold
4 1/2 Taels den Monat betragen sollte. Vor einigen
Wochen nun, als sie von Tongku (bei Tientsin) ver-
schifft wurden, erhielten sie zur Belohnung für ihre
Dienste im Felde 9 Taels. Vom militärischen Ge-
sichtspunkt war wahrscheinlich dies noch mehr, als sie
werth waren, doch da der Sold einmal mit ihnen
abgemacht war, so waren sie zu wenigstens 4 1/2 Taels
jeder berechtigt. Die Reute machten dem Mandarinen,
der die königliche Summe ausshändigte, Vorstellungen;
doch dieser Herr vor der Gelegenheit gewachsen und
brachte es fertig, den unzufriedenen Kriegern zu er-
klären, daß der Ueberschuß von 36 Taels für Nahrung,
Reis, Kosten u. ausgegeben und nur 9 Taels der ihnen
zustehende Rest sei. Wenn 36000 Taels von der
Bühnung von 1000 armen Soldaten gestohlen werden,
so läßt sich leicht berechnen, welchen Profit die
Mandarine an den Hunderttausenden Mannschaften
gemacht haben, die während des Krieges ausgehoben
und alle mehr oder weniger mit gleicher Rücksicht wie
das Kiangsi-Kontingent behandelt wurden.

Enba.
— 3500 Insurgenten unter Macao's Führung
wurden bei San Andio geschlagen. Oberst Cavellas
ist schwer verwundet. Der von den cubanischen In-
surgenten nach Lima, Peru, entsandten Commission
wurde ein begeisteter Empfang bereitet. Zollbeamte
in Florida haben eine für die hiesigen Rebellen be-
stimmte Waffenladung confiscirt.

Aus Reich und Provinz.

Oldenburg. Die feierliche Beisetzung der Erb-
großherzogin im großherzoglichen Mausoleum fand
Donnerstag Vormittag statt im Beisein des Erbgroß-
herzogs, des Großherzogs, der Prinzessin Friedrich
Karl, des Herzogs und der Herzogin von Connaught,
der Erbprinzessin von Meiningen und vieler anderer
Fürstlichkeiten, sowie der Gesandten und Vertreter
vieler deutscher und ausländischer Höfe. Als Ver-
treter des Kaisers war Prinz Friedrich Leopold, der
Bruder der verstorbenen Erbgroßherzogin, erschienen.
Kiel. Bei den Marine-Übungen in der Strander-
Bucht kenterte vorgestern eine Bagg mit mehreren In-
sassen. Hierbei extrankte der Obermatrose Hieber vom
Panzererschiff „Wörth“ und der Obermatrose Kleres
vom Panzererschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“.

Danzig. Auf der hiesigen Schiffsbau-Werft
wird jetzt die größte Helling zum Neubau eines ge-
waltigen Schiffslothes gerüstet. Es soll der Bau
eines großen Doppelschraubendampfers von 525 Fuß
Länge ausgeführt werden, den der norddeutsche Lloyd
in Bestellung gegeben hat. Der Dampfer ist für die
Linie Bremen-Kewport bestimmt und erhält noch drei
Schwefelgeschiffe, von denen zwei auf der Werft des
„Bullant“ in Stettin und eines auf der Werft von
Böhm u. Wöhl in Hamburg erbaut werden soll. Auf
der Kaiserlichen Werft ist die außer Dienst gestellte
Kreuzerfortbette „Alexandrine“ vollständig abgetaktet
und ausgeräumt. Die Reparaturarbeiten an dem
Schiff-jungensschulschiff „Nixe“ gehen ihrer Vollendung
entgegen. Auf dem Panzererschiff „Odin“ wird gegen-
wärtig besonders eifrig an den auf Deck befindlichen
Panzerthürmen für die gewaltigen Deckgeschütze gear-
beitet.

Brandenburg. Ein Sittlichkeitsverbrechen versuchte
Mittwoch ein Soldat an einem zwölfjährigen Mädchen.
Er bewog die Kleine, mit ihm zu gehen und lockte sie
nach der Festungsplantage, wo er ihr den Mund mit
Gras verstopfte und sie zu verewaltigen suchte. Ehe
er jedoch sein Vorhaben ausführen konnte, gelang es
dem Kinde, zu entfliehen. Der Kommandantur ist von
dem Vorfall Anzeige erstattet worden.

Culmburg. Auf dem Herrn v. Sczanlekt ge-
hörigen Gute Rawra bei Culmburg brach Dienstag
Abend Feuer aus. Es verbrannte ein großer, neuer,
massiver Schafstall und eine Scheune. Sämmtlicher
Inhalt der Gebäude, 1200 Schafe, Futtermittel,
Klee, Heu und Getreide sind ein Raub der Flammen
geworden. Man vermutet Brandstiftung aus Rach-
sucht, da das Feuer so angelegt war, daß alle Wirt-
schaftsgebäude wahrscheinlich verbrannt wären, wenn
die herbeigekallten benachbarten Feuerpöhlen und unsere
freiwillige Feuerwehr die stark gefährdeten anliegenden
Gebäude nicht unter Aufbietung aller Kräfte geschützt
hätten. Die Gebäude sind bei der Schwedter Gesell-
schaft versichert. Herr v. Sczanlekt befindet sich z. Z.
in Poppo im Bade. Dieser Brand ist der zweite in
Rawra in diesem Jahre.

Janowitz. Nach einer Bekanntgabe der Königl.
lichen Staatsanwaltschaft sind dem Getreide-
Producentenhandler Salomon Marcus folgende Sachen

gestohlen worden: Ein brauner Ueberzieher, ein
brauner Anzug, bestehend aus Rock, Hose und Weste,
eine schwarze und eine farbige Hose, ein Oberhemde,
ein paar neue Samachen mit blauen Knöpfen, eine
gelbe Brille, ein grauer Sommerrock, ein Kam-
marn-Gehrock, zwei Kinderhüte, ein gestreiftes Rouleau,
ein Schloß und mehrere Ueberzüge. Der Thäter, der
sich gelegentlich Jan Widniewski genannt hat, ist von
mittlerer, kräftiger Gestalt, hat ein volles Gesicht,
schwarzen Schnurrbart und einen etwas schleppenden
Gang. Wer über die Person oder den Verbleib ge-
nauer Sachen etwas weiß, wird gebeter, solches dem
Königl. Staatsanwalt in Osnese oder der nächsten
Polizeibehörde anzuzeigen. — Am Mittwoch revidirte
Kreisschulinspektor Kiesel die Schule in Zernike. An
demselben Tage gelangte die Jagd der Gemeinde
Wleisenfeld mitbringend zur weiteren Verpachtung.

Dr. Golland. Dienstag Nachmittag versammelten
sich eine Anzahl Familienväter auf dem Rathhause zur
Besprechung über die Einrichtung eines Progymna-
siums. Es wurde ein Ausschuß, bestehend aus dem
Herrn Bürgermeister Bodzuhn, Prediger Biedke,
Rektor Cleri, Rechtsanwalt Pofforge und Kaufmann
Flotow, gewählt. Auch wurde eine Kurnde in Um-
lauf gesetzt, in welcher sich die Familienväter ver-
pflichten, ihre Kinder der neu zu begründenden Schule
zuguführen.

Königsberg. Die hiesige Stadtverordneten-Ver-
sammlung beschloß vorgestern über den Ankauf des
Zinnungsschlaghofes. Der Magistrat beantragte, den
Vertrag, wonach die hiesige Fleischerei gegen Em-
pfang von 220 000 Mk. auf alle Entschädigungen,
welche sie aus der Einführung des Zwanges zum
Schlachten auf dem städtischen Schlachthof zu erheben
berechtigt ist, verzichtet und die Grundstücke Linden-
straße 1/2 und 3, Alst. Holzweidenstraße 1, 2 und 3
und die Alst. Alst. Holzweidenstraße 1—4 an die Stadt-
gemeinde eigenthümlich abtritt, zu genehmigen. Diese
Genehmigung wurde fast einstimmig erteilt.

Memel. Auf der Holländer Mühle zu Kauten-
berg hat sich ein schweres Unglück ereignet. Rings
um die auf einem hohen Gebäude stehende Mühle
läuft eine Galerie, von welcher aus das Segelwerk
der Flügel regulirt wird. Ein Instmann versuchte,
durch die Flügel hindurchzulaufen, als diese in Be-
wegung gerathen waren. Dabei wurde er von einem
Flügel erfaßt, in die Höhe gehoben und über das in
einer Entfernung von der Mühle stehende Gashaus
hinweg zur Erde geschleudert. Der sofort herbeigeholte
Arzt fand ihn nicht mehr am Leben.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit
gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Eltzing, 6. September.

Wuthmaßliche Witterung für Sonnabend, den
7. September: Wolkig, normale Temperatur, Regen-
fälle.

Ämtliche Lehrer-Konferenzen. In der P.
Lehrerzeitung wird über die große Vereinträchtigung
des Unterrichtes in den Landtschulen durch die amt-
lichen Konferenzen Klage geführt. So finden z. B.
in fast sämmtlichen Inspektionsbezirken 12 Kirchspiels-
und 1 Kreislehrerkonferenzen statt; dazu gehen noch 1—2
Tage durch die Kirchenvisitationen und 1—2 Tage
durch den Besuch der Seminarkonferenzen verloren; das
sind zusammen 15—17 Unterrichtstage oder zusammen
ziemlich 3 Schulwochen. In dieser Zeit kann man
eine Klasse schon beträchtlich fördern. Für die Schule
wäre es wahrlich besser, wenn die Behörde die amt-
lichen Konferenzen, deren Nutzen ein sehr fraglicher
ist, abschaffte und dafür das freie Lehrervereinswesen
begünstigte. Da die freien Lehrervereine ihre Sitzungen
in den schulfreien Stunden abhalten, würde durch eine
Begünstigung des freien Lehrervereinswesens die Ar-
beit der Schule in keiner Weise beeinträchtigt werden.

Postassistentenverband. Gegen Mitglieder des
Postassistentenverbandes ist neuerdings wieder einge-
schritten worden. So sind, wie das Organ des Ver-
bandes berichtet, vor kurzem aus Vlegnitz binnen
wenigen Wochen acht nicht angestellte Postassistenten,
welche Verbandsmitglieder sind, von dort verjagt und
mehrere von ihnen dadurch schwer geschädigt worden.
Der eine war erst 5 Monate vorher auf eigene Kosten
von Berlin dorthin gegangen, weil in Vlegnitz seine
Eltern wohnten. Ein zweiter wurde ebenfalls, um zu
seinen in Vlegnitz lebenden Eltern zu kommen, erst
vor 4 Monaten auf seinen Wunsch und gleichfalls
auf eigene Kosten von Straßburg i. Els. nach Vlegnitz
verlegt. Ein Dritter jedoch wurde von dem Post-
direktor Holland geradezu gestraft, ob er dem Ver-
bande angehöre, und ihm, als er dies bejahte, sofort
eröffnet, daß er aus Vlegnitz verjagt werden müsse,
weil er dem Postassistentenverbande angehört. Ferner wurden
auch auf verschiedenen anderen Postämtern, wie z. B.
in Görlitz und Jauer, die Postassistenten gefragt, ob
sie Verbandsmitglieder seien.

**Ueber die Feier des Gedenktages der Re-
formation** hat der Kultusminister folgenden
verfügt: 1) Es ist zu meiner Kenntnis gekommen,
daß bei Ausführung der Verfügung meines Herrn
Amtsvorgängers vom 9. September 1880 U. III. A.
Nr. 16532 in Bezug auf die jährliche Feier des Ge-
denktages der Reformation in den Volksschulen nicht
überall zweckentsprechend verfahren worden ist. 2) Am
31. Oktober soll in jeder Volksschule den evangelischen
Kindern in ihrer Religionsstunde die Bedeutung der
Reformation in erbaulicher Weise dargelegt werden. —
Fällt der 31. Oktober auf einen Sonntag oder wird
an diesem Tage in einer Volksschule lehrplanmäßige
keine Religionsstunde erteilt, so hat die erwähnte
Darlegung in der letzten dem 31. Oktober voran-
gehenden Religionsstunde stattzufinden. 3) Wird in
der betreffenden Volksschule am 31. Oktober für die
evangelischen Schüler eine Schulandacht abgehalten, so
ist bei der Wahl des Kirchenliedes und Bibelabschnittes
auf den Gedenktag Rücksicht zu nehmen, sowie in dem
Gebete denselben ausdrückliche Erwähnung zu thun. —
Findet am 31. Oktober eine Schulandacht nicht statt,
so wird da, wo die evangelischen Schüler regelmäßig
zu gemeinsamen Wochenandachten vereinigt werden,
die Feier mit der am Schlusse der betreffenden Woche
stattfindenden Wochenandacht zu verbinden sein. 3)
Wo in einzelnen Schulen eine verbindende Feier üb-
lich ist, behält es dabei sein Verwehen.

Eine Unfälle. Nachdem nunmehr die Obfäzet in
vollem Gange, wird, wie alljährlich, darüber Klage
geführt, daß von Personen, welche Obst auf der
Straße verzeihen, die Hülsen und die Kerne des
Steinobstes achlos bei Seite geworfen werden und
häufig auf dem Trottoir liegen bleiben. Wiederhol-
t sind andere Personen beim Hinoutreten auf die weg-
geworfenen Kerne ausgeglitten, hingefallen und haben
beim Falle einen mehr oder minder großen Unfall er-
litten. Namentlich jedoch wird ein solches Ausgleiten
gefährlich und führt fast regelmäßig zum Fall, wenn
derartige Gegenstände auf das Trottoir in abschüssigen

Straßen geworfen werden. Wir machen auf die Gefahr aufmerksam und bemerken noch, daß der nachweisliche Urheber eines solchen Unfalles übrigens leicht zur Erlaspflicht herangezogen werden könnte.

Zu der Eröffnungsfest der Chauffee von Junger nach Tegenhof hatte sich Mittwoch Herr Landrat Gdort und die Vertreter des Landkreises, sowie Herr Bürgermeister Förster aus Tegenhof als Vertreter des Herrn Landrat v. Zander in Marlenburg an Ort und Stelle begeben. Durch diese Chauffee ist dem über 1000 Seelen zählenden Dorfe Junger eine bequeme Kommunikation geschaffen.

Der Landwirtschaftliche Verein hielt gestern Abend in der Börse eine Sitzung ab. Der Schriftführer, Herr Andersch, verlas zunächst das Protokoll der Sitzung am 7. Juni und der Ertragsrechnung vom 23. August. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes, Herrn Inspektor Krause-Spittels, folgte die Erledigung der Tagesordnung: Der Verein zu Zunder ersuchte um Bestimmung zu einer Beitritt an die Genossenschaft westpreussischer Landwirthe, welcher Antrag, da hier andere Verhältnisse vorliegen, als in Zunder, abgelehnt wurde. Weiter wurde die Milwaukee-Maschine einer Besprechung unterzogen: eine amerikanische Erfindung und den amerikanischen Verhältnissen angepaßt. Die Maschine braucht nur durch 1 Arbeiter mit 3 Pferden bedient zu werden, mäht und bindet mit Bindfaden täglich etwa 20 Morgen Getreide. Die Einbürgerung dieser Maschine, deren Preis 800 Mk. beträgt — Kaufmann Erich Müller verleiht auch Maschinen — hängt von den Bodenverhältnissen ab. — Der Verein besitzt eine städtische Bibliothek, welche bis dahin in der Börse aufbewahrt wurde. Es wurde nun Beschluß gefaßt, die Bücher bei der „Dichtervereinigungsgenossenschaft“ unterzubringen, deren Mitglieder theilweise dem landwirtschaftlichen Verein angehören. Bibliothekar ist Herr Andersch, dem von allen Seiten seine rühmlichen Verdienste um die Bibliothek anerkannt wurden.

Bürgerressource. Das gestrige Vereinskonzert wurde durch recht schönes Wetter begünstigt und hatte sich deshalb auch eines lebhaften Zuspruches zu erfreuen.

Elektrische Straßenbahn. Die Rosetten an den Gebäuden sind für Föhrung der Spanndrähte, welche als Träger des elektrischen Stromzuführungsdrahtes dienen sollen, bereits durchweg angebracht worden und hat man in dem Falle, in welchen Gebäude in passender Lage nicht vorhanden waren oder die Hausbesitzer die Anbringung der Rosetten nicht gestattet haben, die erforderlichen Masten aufgestellt. Diese Masten in der Stärke der Telegraphenstangen haben ein recht geschmackvolles Aussehen erhalten und zwar dadurch, daß sie unten bis über Meterhöhe mit einer Wellblechbekleidung und oben mit einem Aufsatz versehen worden sind. — Die Rosetten an den Gebäuden sollen dadurch möglichst unauffällig gemacht werden, daß sie einen Anstrich erhalten, welcher der Farbe des Hausanstrichs entsprechend ist.

In der Markthalle findet Sonntag, den 8. d. Mts. das am 25. August verregnete, bei Groß und Klein beliebte Ernte-Kinderfest statt.

Betreffs Unterstützung aus dem Invalidenfonds erläßt der Magistrat eine Bekanntmachung, dahinlautend, daß Personen, welche den gesetzlichen Vorschriften entsprechen, ihre Bewerbungsgesuche um die in Aussicht gestellte Beihilfe unter Anschluß der den Antrag begründenden Atteste unverzüglich im Bureau I einreichen sollen.

Subhastation. Gestern wurde das Mann'sche Grundstück Alter Markt Nr. 2 für den Preis von 18000 Mk. gerichtlich verkauft.

Zu Vogelfang ist jetzt wieder alles an seinem alten Plage. Die überflüssigen Drähte sind entfernt, auf dem Pariser Tanzplatz werden Rufe und auf dem Feuerwerkplatz wird Roggen gefäet. Selbst die durchbrochene Herde nach der Weide ist gestern durch Anpflanzung geschlossen worden. Als gestohlen resp. zerschlagen werden von der Gastwirthschaft 410 Gläser, 3 Dugend Tassen u. dergl.

Postalisches. Noch immer sind die Bestimmungen über die Versendung von Geschäftspapieren durch die Post nicht genügend bekannt. Geschäftspapiere, die dem Frankozwang unterliegen, sind Schriftstücke und Urkunden, ganz oder theilweise mit der Hand geschrieben oder gezeichnet, welche nicht die Eigenschaft einer eigentlichen oder persönlichen Korrespondenz haben. Innerhalb Deutschlands und nach Österreich-Ungarn mit Einschluß von Bosnien-Herzegowina (aber ohne die Sendungen nach dem Sandhat-Novibazar, die den Togen des Weltpostvereins unterliegen) sind Geschäftspapiere nur als Briefe oder Druckfachen zu versenden. Zulässig sind Geschäftspapiere nur nach den übrigen Ländern des Weltpostvereins, sowie nach dem Vereinsauslande: Asien, Capland, Westindien, Orange-Freistaat, St. Helena, Cook-Inseln, Tonga-Inseln und der Insel Norfolk. Geschäftspapiere kosten 5 Pfg. für je 50 Gramm, mindestens jedoch 20 Pfg. Das Nettogewicht ist auf zwei Kilogramm festgesetzt.

Den stärksten „kritischen Tag“ dieses Jahres werden wir, wenn Rudolf Falbs Prophezeiung sich erfüllt, am 18. d. Mts. erleben. Auch der Mittwoch sollte ein kritischer Tag sein, wenn auch nur einer zweiten Ordnung; er hat freilich nicht gebracht, was Falb vorausgesagt hatte. Für die nächsten Tage, vom 7.—15., verheißt uns der Wetterprophet große Trockenheit und Steigen der Temperatur, um den 15. werden voraussichtlich einige Niederschläge erfolgen, die in den folgenden sieben Tagen vom 16.—22. bei stetigem Steigen der Temperatur zunehmen. In der letzten Woche des Monats verringern sich die Niederschläge, die Temperatur sinkt plötzlich auffällig und nimmt erst mit dem 27. wieder zu.

Trinkwassermangel. Die Anwohner des Neuf-Wäsendammes genießen schon jahrelang von dem Wasser des sich in der Straße dahinschiebenden Fomelkanals. Dasselbe ist nun aber in der letzten Zeit derart unrein geworden, daß es ganz ungenießbar ist, so daß sich die Leute Wasser gegen Bezahlung aus einem Brunnen verschaffen mußten. Des Abends werden nämlich regelmäßig pots dechambre, Schutt und andere Unreinlichkeiten hineingeworfen. Auch Thierleichen sind schon in dem Kanal gefunden worden. Unlängst fand man einen von Angezieher wimmelnden Pelz darin. Verr.

Zur Aufräumarung. Postbeamte, welche mit der Wiederholung des Briefkastens beauftragt sind, haben in mehreren Fällen Streit mit dem Publikum bekommen, welches von ihnen nach beendeter Räumung des

Briefkastens noch die Aufnahme von Postsendungen in den Postbeutel verlangte, was von den Postbeamten abgelehnt und von dem Publikum gewöhnlich als eine Ungefälligkeit des Beamten betrachtet wird. Auf Beschwerden bei dem betr. Director eines Postamtes ist erwidert worden, daß das Verhalten des Beamten richtig sei und nur seiner Anweisung entspreche. Der Beamte soll nicht einmal gestatten, daß während der Entleerung des Briefkastens Postsendungen unmittelbar in den Beutel geworfen werden. Würde der Beamte dabei betroffen, daß er den Beutel öffnete zu einem anderen Zwecke, als um ihn unter den Briefkasten zu schieben, so hätte er Strafe zu gewärtigen. Während die Briefträger verpflichtet sind, Postsendungen, die ihnen auf ihren Bestellungen zu diesem Zwecke übergeben werden, zur weiteren Beibehaltung an die Post oder in den nächsten Briefkasten gelangen zu lassen, besteht eine solche dienstliche Anweisung für den mit dem Einsammeln des Briefkastens-Inhalts beauftragten Beamten nicht.

Prächtige Mondscheinächte haben uns die letzten Tage gebracht. Naturfreunde nutzen solche Gelegenheiten aus und unternehmen spät Abends Spaziergänge durch den Vogelanger Wald. Vollständig finstern werden in diesen Tagen bei dem klaren Himmel mit Rücksicht auf den während der Nachtzeit scheinenden Vollmond die Nächte nicht.

Grober Unfug. Die Nachtschwärmer sind in der letzten Nacht wieder einmal thätig gewesen, und zwar ist von ihnen diesmal die Föhre an der scharfen Ecke als Operationsfeld ersehen worden. Das Drahtseil, welches an genannter Föhre über den Elbing gespannt und auf Schiffsholm an einem Pfahl befestigt ist, wurde nämlich in vergangener Nacht von diesem gewaltig entfernt und in die kühle Fluth des Elbing verfenkt. Das Wiederfinden des Seiles dürfte mit Schwierigkeiten verknüpft sein.

Pflasterung. Die schwedischen Kopfsteine für Pflasterung des Theiles der Friedrichstraße an dem Theater u. sind bereits angefahren. Da das neue Pflaster der Herrenstraße bedeutend höher liegt, als das angrenzende Pflaster der Friedrichstraße, welches noch seiner Neulegung harzt, so ist das Pflaster dieser Stelle für die Fuhrwerke sehr un bequem und wäre eine baldige Ausführung der bereits vor längerer Zeit durch die städtischen Behörden beschlossenen Pflasterarbeiten dringend erwünscht.

Lichtverhältnisse. Gestern Abend versagte während des Abendunterrichts plötzlich in der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule die elektrische Beleuchtungsanlage den Dienst. Es mußten deshalb die Gaslampen angezündet werden. — Von verschiedenen Seiten haben wir gehört, daß das Flackern des elektrischen Lichtes, wie man es in unserer Fortbildungsschule beobachten kann, das Auge sehr anstrengt.

Hitze. In den letzten Tagen macht sich die hohe Temperatur wieder recht unangenehm bemerkbar. Die städtischen Sprengwagen entwickeln eine rege Thätigkeit. Das Wasser zum Straßen Sprengen wird fast ausschließlich dem Himmelskanal oberhalb der Obermühle entnommen, was vielen Bewohnern unserer Stadt nicht bekannt sein dürfte. Es führt von dem Himmelskanal aus eine Leitung herunter bis vor das Grundstück Neufferer Mühldamm 10, woselbst eine Auslaufstelle ist.

Schöffengericht. Die Wittve Bertha Hanf von hier, die ihren Sohn nicht zum Schulbesuch angehalten hat, wurde zu 25 Mk. Strafe oder 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die Arbeiter Friedrich Kinder und Eduard Wölke, die auf ein Fuhrwerk Steine geworfen, auch versucht haben, dasselbe aufzuhalten, wurden freigesprochen. — Der Böttcher Andreas Jox aus Tollemitz, der einen Knaben im Vorüberfahren mit einer Peitsche geschlagen, erhielt 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Haft. — Die unverbesserte Emilie Berger, die unter Sittenkontrolle steht, hat das Sittenpolizeigesetz übertreten, indem sie sich am 2. August nach 10 Uhr Abends auf der Straße bewegte; sie traf eine Haftstrafe von einer Woche. — Der Oberinspektor Friedrich Hartmann aus Kl. Köbern hieb auf den Scharwerker Friedrich Mülow bei einer geringfügigen Veranlassung mit einem Stock ein und hatte sich deshalb wegen Körperverletzung zu verantworten. Da der Angeklagte bis dahin unbestraft wurde, wurde am 30. Mts. oder 3 Tage Gefängniß erkannt. Bemerkenswerth ist, daß ein Zeuge bei der Verhandlung weder sein Alter noch seinen Geburtsort angeben konnte. — Der Matrose Wilhelm Mahen, geboren in Liverpool (England), der der deutschen Sprache nur wenig mächtig und einen sehr barmherzigen, beinahe einen blöden Eindruck macht, passirte am 5. August das Dorf Neuhof im hiesigen Kreise. In der Absicht, um ein Nachtlager zu bitten, kam er durch Zufall bei dem Gendarm Paulett gerade recht an. Es kam zu Mißthelligkeiten, insofern deren er vom Gendarm, der sich nicht in Uniform befand, verhaftet und ins hiesige Gerichtsgefängniß in Untersuchungshaft eingeliefert wurde. Das Auftreten des Beamten schien aber nicht gerechtfertigt, weshalb Freisprechung erfolgte. — Der Besenbinder August Wohlgenuth aus Bagaritz-Colonie hat im Vogelanger Walde einen Posten Birkenreiser entwendet. Den wegen Diebstahls vorbestrauten Mann traf eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen. — Der Arbeiter Anton Kuch von hier drang in die Behausung des Besitzers Janzen in Ellerwald ein, aus der er sich trotz wiederholter Aufforderung nicht entfernte. Dieses Vergehen muß er mit 25 Mk. Geldstrafe oder 5 Tagen Haft büßen. — Folgende unter Sittenkontrolle stehende Personen hatten sich dadurch strafbar gemacht, daß sie sich in der Wohnung der unverbesserten Berger, die ebenfalls unter Sittenkontrolle steht, aufgehalten haben. Es wurden bestraft: Emilie Berger zu 1 Woche, Emma Kohn zu 2 Wochen, Emilie Lottitz zu 1 Woche, Ludwige Klotz zu 1 Woche, Auguste Rabatsch zu 3 Wochen, Theresie Albrecht zu 2 Wochen Haft. — Der Schuhmacher Carl Thura von hier, der aus der Wohnung seiner Schwiegereltern sich trotz wiederholter Aufforderung nicht entfernte, sich dabei auch der Körperverletzung schuldig machte, erhielt 1 Woche Gefängniß.

Erzherzog Ladislaus †
Wien, 6. Sept. Erzherzog Ladislaus ist heute Vormittag 10½ Uhr gestorben.
Ueber die Persönlichkeit des jungen Erzherzogs wird aus Wien geschrieben: Es sind kaum 2 Jahre her, seitdem Erzherzog Ladislaus in das öffentliche Leben eingeführt wurde, und es ist noch gar nicht

so lange her, daß die besten Informationen über ihn die Bauernjungen in Aefuth zu ertheilen vermochten, mit denen er freundschaftlich verkehrte. Bis vor fünf Jahren sah man den kleinen Erzherzog stets nur in Zivilkleidung mit einem schwarzen Sacco angethan und einem schwarzen Verhütung, den er tief in die Stirn gedrückt hatte. Als militärischer Mentor wurde ihm einer der gebildetsten Offiziere der Armee, der Oberstleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 6 Heinrich Himmel Eder v. Aglsburg, beigegeben. Unter der fürsorglichen und umsichtigen Leitung dieses Offiziers machte der Erzherzog auch in militärischen bald die größten Fortschritte, und die Prüfungen, welche er an der Budapest Cadettenschule abzulegen hatte, gaben Zeugniß, daß der Erzherzog, welcher den Vorträgen in der Cadettenschule beiwohnte, eine ebenso gründliche Schulung erfahren wie irgend ein Zögling eines Militärausbildungsinstitutes. Doch ließ man es bei dem theoretischen Unterricht nicht bewenden. Der Erzherzog mußte auch das praktische Gebiet betreten und war nicht wenig stolz, als er an der Spitze eines ganzen Bataillons in der Eigenschaft eines Commandanten taktische Uebungen auszuführen hatte. Erzherzog Ladislaus hat noch heute, da er bereits seinen zwanzigsten Geburtstag zurückgelegt, ein wahrhaft kindliches Gemüth. Vor drei Jahren stattete der Erzherzog dem Kaiserlichen Erzherzog Joseph eine mehrtägige Besuch ab, und alle Institute und Honoratoren des kleinen Städtchens beilieten sich, bei diesem Anlasse dem Sohne des überaus populären Erzherzogs Joseph ihre Aufmerksamkeit zu machen. Der leutselige Prinz verkehrte hierbei mit allen Schichten der Bevölkerung, ertheilte aber jedesmal, so oft er auf eine Ansprache erwidern mußte. Besorgt blickte er in solchen Fällen zu dem Offizier auf, der an seiner Seite war. Im Kloster der englischen Fräulein überlegte ihm Erzherzog Ladislaus in zuvorkommender Weise die Begrüßungsworte, welche die deutsche Ordenspriorin an ihn gerichtet hatte — der Erzherzog war nämlich damals des Deutschen noch nicht vollkommen mächtig — worauf Oberstleutnant Himmel mit Bonhomie bemerkte: „Es will noch immer nicht gehen mit der deutschen Sprache.“ Im Jesuitenkloster zeigte ein gelehrter Pater ein Telephon. Draußen regnete es aber in Strömen, und so lugte der Erzherzog vergebens nach den unterschiedlichen Himmelskörpern aus. Da fiel der Blick auf die ordensbesetzte Brust seines Mentors, und frühlich lächelnd rief er nun aus: „Heute sind am Himmel keine Sterne, nur diese!“ Im Budapest Opernhaus war Erzherzog Ladislaus ein oft gesehener Gast. Die erzherzogliche Familie erschien aber häufig vollzählig in der Freognologie und da machte der Erzherzog immer ein betäubtes Gesicht, denn er mußte dann mit Rücksicht auf seine Mama und Schwester — stets auf der rückwärtigen Seitenbank Platz nehmen. Besonders auszeichnend war es für den Erzherzog, als er einmal in derloge des Kaisers erscheinen durfte. Es war dies vor einem Jahre, als König in Alexandria von Serbien als Gast des Kaisers in Budapest weilte. Da Erzherzog Ladislaus mit dem jugendlichen König ungefähr in einem Alter ist, so wünschte der Kaiser die Anwesenheit des Erzherzogs im Theater. In der Mitte nun saß der Kaiser, rechts von ihm König Alexander, zur Linken des Monarchen Erzherzog Ladislaus. Der Erzherzog zeigte sich immer überglücklich, so oft der Kaiser im Laufe der Vorstellung das Wort an ihn richtete.

Soziales.
Cardiff. Der Congreß der Gewerksvereine nahm einstimmig eine Resolution an, monach der parlamentarische Ausschuß angelesen wird, die Zahlung von Mühen an die Parlamentsmitglieder nochmals im Parlament zur Sprache zu bringen.

Vermischtes.
Paris. Gestern Nachmittag wurde eine dürftig gekleidete Person dabei überrascht, als sie in der Einfahrt des Rothschild'schen Bankhauses die Zündschnur einer Bombe anzuzünden versuchte. Die Person, nach den bei ihr vorgefundenen Geräthen anscheinend ein Parbergelübde, warf die Bombe zur Erde, ohne dieselbe jedoch zur Explosion zu bringen, und ergriff darauf die Flucht. Eingeholt, setzte der Mann seiner Festnahme durch Polizisten sehr heftigen Widerstand entgegen. Er verweigerte seinen Namen zu nennen. Der Polizeipräsident begab sich sofort nach dem Tatorte behufs Einleitung der Untersuchung. Die Polizeipräsidentur, welche über den Fall bis jetzt strenges Stillschweigen beobachtet, scheint an ein anarchistisches Attentat zu glauben. Die Bombe wurde dem Chemiker Girard zur Untersuchung übergeben.

Friedrich Engels hat ein Vermögen von 25,000 Pfund Sterling (500,000 Mk.) hinterlassen.
Berlin. Zu der Inzestangelegenheit in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnisveröffentlichung der Kgl. Baurath Schwedgen eine Erklärung, in der die vom „Vorwärts“ mitgetheilte Thatfache zugegeben ist. Es heißt dann weiter, daß die Fertigstellung des Ketters durch die Einmischung der Kirche unterbrochen wurde und auch jetzt noch längere Zeit in Anspruch nehmen wird. Den nur skizzierten Entwurf hat die Baucommission bis jetzt noch nicht befreit, und es war der Commission der beabsichtigte schlechte Scherz vollständig unbekannt. Daß der Scherz sich auch auf den Herrn v. Mirbach als Urheber bezieht, sei vollständig un wahr.

Tarnopol. Von den an der Cholera erkrankten Personen starben am 3. September 3, während eine Neuerkrankung gemeldet wurde. Am 4. September fand ein Todesfall, aber keine Neuerkrankung statt.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Stettin, 6. September. Gelegentlich des Kaiserbesuchs ist die Stadt, besonders die Bahnhofstraße, festlich geschmückt. Unendliche Volksmassen, zum großen Theil vom Lande herbeigeströmt, bewegen sich in den Straßen.

Swinemünde, 6. Sept. Der Kaiser traf heute gegen 9 Uhr hier ein. Die Straßen sind auf das Reichste geschmückt. Die Artgerververeine sowie das Militär bildeten Spalier. Der Kaiser fuhr zur Besichtigung des Othorior.

Budapest, 6. Sept. Wie die „Budapester Correspondenz“ meldet, ist Minister-Präsident Baron Banffy zu einträglichem Aufenthalt nach Wien abgereist.

Esburg, 6. Sept. In Neustadt (?) ist heute, zum dritten Male in ganz kurzer Zeit, ein gewaltiger Brand ausgebrochen, der in kürzester Frist gegen 20 Gebäude einäscherte.

Rom, 6. Sept. (Privattelegramm aus Moskau): Gurglie Theophilus verkündete am 31. August auf dem Markte zu Adona in Gegenwart von 4000 Personen und sämtlichen Offizieren der Garnison eine Proklamation, worin die Grundsätze der äthiopischen Religion auseinandergesetzt waren und die Bevölkerung ermahnt wurde, nicht auf die russische Mission zu hören, die die äthiopische Religion zu verderben gekommen, und keine Verbindung zu haben mit den falschen Propheten. Nach der Proklamation sangen die äthiopischen Priester den Psalm über den Auszug der Juden aus Ägypten.

Belgrad, 6. Sept. Die zur Deckung für die am 14. September vertheilten Coupons der 6% gen Salz-anleihe erforderlichen Beträge sind an die ausländischen Zahlstellen bereits abgegangen.

Börse und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 6. Sept. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	5.9.	6.9.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		101,10	101,00
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		102,00	102,00
Oesterreichische Goldrente		103,7	103,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,70	103,50
Russische Banknoten		219,80	219,85
Oesterreichische Banknoten		169,20	169,10
Deutsche Reichsanleihe		105,20	104,90
4 pCt. preussische Consols		104,60	104,60
4 pCt. Rumänier		89,60	89,50
Mariens-Mark. Stamm-Prioritäten		123,90	123,90

Produkten-Börse.

	5.9.	6.9.
Weizen September	134,00	135,50
Oktober	136,20	148,00
Roggen September	113,00	116,20
Oktober	115,00	118,00

Tendenz: höher.

Petroleum loco	20,80	21,70
Rübsöl Oktober	43,60	43,60
Dezember	43,40	43,40
Spiritus September	37,80	38,40

Königsberg, 6. Sept. 12 Uhr 30 Min. Mittags.
(Von Portatius und George,
Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % ezel Fraß.
Loco contingirt. 56,75 " Bief.
Loco nicht contingirt. 36,00 " Gebf.

Danzig, 5. Sept. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger.	
Umfang: 350 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	133
hellbunt	127
Tranfit hochbunt und weiß	109
hellbunt	106
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	132,50
Tranfit	99
Regulirungspreis z. freien Verkehr	130

Roggen 714 g Dual.-Gew.): unverb.

inländischer	105
russisch-polnischer zum Tranfit	70
Termin Sept.-Okt.	104,50
Tranfit	71
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104

Gerste, große (630—700 g)

kleine (625—660 g)	110
94	94
Hafer, inländischer	106
Erbsen, inländische	115
Tranfit	90
Rübsen, inländische	166

Biehmarkt.
Danzig, 5. Sept. Es waren zum Verkauf gestellt:
Bullen 13, Ochsen 7, Rufe 38, Rälber 29
Schafe 144, Schweine 261, Fiegen — Stück.
Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder
24—32 M, Rälber 33—41 M, Schafe 20—25 M,
Schweine 34—39 M. Geschäftsgang: schleppend.

Velour, Kammgarn, Cheviots und Buxkin
à Mk. 1.35 per Meter
doppeltbreit, nadelfertig, in solider Qualität,
versenden in einzelnen Metern portofrei
in's Haus
Tuchversandgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl umgehend franco.

Unser
Clavier-Magazin
halten freundlicher Beachtung bestens
empfohlen. Wir führen Flügel und
Pianos nur erster Fabriken, wie:
Bechstein, Steinway and Sons,
Schiedmayer & Söhne,
Mand, Duysen, Jbach, Biese
u. s. w., u. s. w.,
schon von **billigsten** Preisen ab, stets
mit der Firma des Fabrikanten und zu
dessen Fabrikpreisen.
Hübner & Matz,
Königsberg i. Pr.

Badener Pferde-LOSE à 1 Mark sind in allen Lotterie-Geschäften und den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.
In Elbing zu haben bei: **Joh. Gustävel.**

Diese Woche Freitag u. Sonnabend Ziehung Grosse Badener Pferdeverloosung

3000 Gewinne Werth **150,000 Mark.** **Haupt-Treffer: 30,000 Mark.** **Werth**

LOOSE à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, Porto und Liste 20 Pfg. extra, versendet **F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**
In Elbing zu haben bei: **Joh. Gustävel.**

Kirchliche Anzeigen.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Fest Maria Geburt.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evang. lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Seltz.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bunn.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bunn.
Dienstag, den 10. September, Morgens 8 Uhr:
Herr Pfarrer Bunn.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu St. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Seltz.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Schübe.
Nach dem Gottesdienst:
Beichte und Abendmahl.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Reformirte Kirche.
Hier kein Gottesdienst.
Pr. Holland: Vormittags 9½ Uhr:
Herr Prediger Dr. Mohwald.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr:
Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: 3-4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 6. September, Abends 6½ Uhr.
Sonnabend, den 7. September, Morgens 8½ Uhr.

Bekanntmachung.

Vor dem Hause Heilige Geiststraße Nr. 5 sollen
Sonnabend, den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr,
alte Ziegel, Ziegelstücke, eine Parthie Fenster mit Holzrahmen und altes Bauholz gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.
Elbing, den 5. September 1895.
Die Verwaltungs-Deputation des Heiligen-Geist-Hospitals.

Thüringisches Technikum Jlmeneau.
Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure u. Werkmeister. Direktor: Jentzen. Staatskommissar.

Ein neuer Walzer!

Sieben im Verlage der **Musikalienhandlung v. H. Arendt,** Schmiedestr., Ecke Mauerstr., erschienen:
Ade-Walzer für Pfte. 1,80 M.
Herr Professor Dr. Falb schreibt an den Verleger: „Berlin, 25. 8. 95. Sehr geehrter Herr! Empfangen Sie meinen besten Dank für die freundliche Widmung Ihres Ade-Walzers, der, wie mir, gewiß Vielen Vergnügen machen wird. — Hochachtungsvoll Rud. Falb.“
Probsteier Saat-Roggen u. trierter Exp.-Saat-Weizen hat abzugeben **Grunwald, Alt-Ruhfeld.**

Die erwarteten Tricottailen

sind in größter Auswahl wieder am Lager, empfehle dieselben zu anerkannt billigsten Preisen.
M. Ruddies
Fischerstr. 33.
Erstes Special- und Fabrikgeschäft für Elbing u. Umgegend.

Mache

auf die besonders billigen Preise meiner wie bekannt besten Qualitäten
Rokwollen
ganz speciell aufmerksam.
Reste Rokwollen, Reste Strickwollen
spottbillig bei **M. Ruddies**
Fischerstraße 33.
Specialgeschäft für Strickwaren.

XVII. Marienburger Pferde-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 19. September 1895.

Hauptgewinne:
2 vierspännige, hochedlen Reit- und Wagen-
5 zweispännige, Equipagen mit **121** Pferden.
3 einspännige

Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloos (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder Nachnahme
Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.
Bestellungen erbitte frühzeitig, da Loose oft schon vor Ziehung vergriffen waren.

Größtes Lager von Kinder-Garderoben

(Knaben-Anzüge von 2-16 Jahren) empfiehlt **Albert Büttner**
Fleischerstraße 19.

Rudolf Maage,

Elbing, Königsbergerstrasse, empfiehlt seine direkt von der **Universal-Bodega, Berlin** bezogenen Cognac I, Sherry, Malaga, Port weiss, St. Julien, St. Estèphe (von ersten Autoritäten als beste Stärkungsmittel anerkannt) zu billigen Engrospreisen.

Bitte lesen und ausschneiden.
Nur Alter Markt 32
„Im billigen Laden“

- bekommen Sie folgende Waaren zu noch nie dagewesenen Preisen.
- 3 rothe Bettjense mit Bonpon 10 Pf.
 - 15 Meter Einziehband 10 Pf.
 - 6 Dgd. Prima Schuhknöpfe 10 Pf.
 - 3 Stück Schuhknöpfe 5 Pf.
 - 1 Stück Concurrnz-Waschseife 15 Pf.
 - 5 Dgd. Hemdenknöpfe, Nidel 10 Pf.
 - 2 Stück Schürzenband 10 Pf.
 - 1 Prima Zahnbürste 12 Pf.
 - 4 Stück Blechtheelöffel 10 Pf.
 - 2 Stück Britanniatheelöffel mit Stahleinlage 15 Pf.
 - 1 Britannia-Eßlöffel mit Stahleinlage 10 Pf.
 - 1 do. 4zinkige Gabel do. 10 Pf.
 - 30 Stück Stahlfedern zum Aussuchen 10 Pf.
 - 6 Stück Prima Bleistifte, garantiert keine Stückchen 10 Pf.
 - 6 Dgd. Hofknöpfe, schwarze 10 Pf.
 - 1 Dgd. Stopfnadeln 5 Pf.
 - 3 Briefe Prima Nähadeln 10 Pf.
 - 6 Stück Hutnadeln 10 Pf.
 - 1 Prima Feist-Ramm, aussuchen 25 Pf.
 - 1 Kleiderbügel, Hartholz 5 Pf.
 - 2 starke Notizbücher, Wachstuch 15 Pf.
 - 1 gute Brieftasche, sonst 50 Pf., jetzt 30 Pf.
 - 4 Stück gelbe spitze Krageknöpfe 10 Pf.
 - 6 Stück spitze Hornkrageknöpfe 10 Pf.
 - 4 Stück doppelte Schleifenkrageknöpfe 10 Pf.
 - 10 Stück gelbe Kopfnadeln 10 Pf.
 - 3 Spiele Stricknadeln 10 Pf.
 - 1 Flasche Canzlei- und Archiv-Tinte 7 Pf.
 - 100 große Geschäfts-Briefcouverts 15 Pf.
 - 100 Briefbogen dazu, carrirt 60 Pf.
 - 25 Briefbogen, englisch Format 8 Pf.
 - 25 Couverts, englisch Format 8 Pf.
 - 1 Handwaschbürste 10 Pf.
 - 1 Korzenzieher, Nidel 10 Pf.
 - 1 Toilettenpiegel mit Kamm, Notizbuch, Handschuhknöpfe, Zahnstocher, alles zusammen 10 Pf.
 - 6 Paar Halbschuhfentel 15 Pf.
 - 6 Paar lange Schuhfentel Venforie 15 Pf.
 - 1 Blechlöffel, stark 4 Pf.
 - 130 Stednadeln nur 6 Pf.
- sowie andere Artikel zu staunend billigen Preisen.
Da es nicht meine Passion ist, das hochgeehrte Publikum durch falsche Angaben der Preise anzulocken und ich durch den enorm großen Umsatz, den ich in meinem Hauptgeschäft Königsberg habe, die billigsten Preise durch große Abschlässe stellen kann,
so gebe noch jedem Käufer bei Einkauf von 1 Ml. **10 Procent Rabatt.**
Bitte Annonce gültig zur Ueberzeugung mitzubringen.
Haupt-Geschäftsprinzip:
Großer Umsatz! Wenig Nutzen!
Hochachtungsvoll
Hermann Jechanowsky,
Alter Markt 32, zum billigen Laden.
Bitte Schaufenster zu beachten.
Cigarrenspitzen von 5 Pf. an, gute Waare.
Außerdem **Barmer Spitzen** zu Hemden und Betten, und billiges emailirtes Geschir aus der bestrenommirten hiesigen Fabrik, **D. O.**

G. & J. Müller

Bau- u. Kunstschlerei mit Dampftrieb, Elbing,
Reiserbahnstraße 22,
liefern und empfehlen zu reellen Preisen:
Bautischlerarbeiten in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.
Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.
Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs für die verschiedenen Geschäftsbranchen.
Parquetfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Jalousien, Kunstmöbel etc.
Uebernahme d. inneren Ausbaues, Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.

Haarlemer Blumenzwiebeln,

als **Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc.**, empfiehlt in besonders schöner Waare. Bei Sendungen nach auswärts, welche packungsfrei gegen Cassé oder Nachnahme erfolgen, bitten um Angabe, ob die Zwiebeln für Topf oder Garten, I. oder II. Qualität sollen.
A. L. Döring, Elbing,
Inneren Mühlenstamm 17.
Außen Mühlenstamm 62.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. September 1895.
Geburten: Fabrikarb. Franz Domski S. — Schlosser Johann Ramminger L. — Fabrikarb. Abraham Braun S. — Schuhmacher Carl Krause S. — Lademeister Rudolf Wallner S.
Aufgebote: Fabrikarb. Gottfried Droege mit Elisabeth Neumann.
Eheschließungen: Arb. Heinrich Vogel mit Johanne Kuhn.
Sterbefälle: Portier Friedr. Wiltz, Rirstein T. 7 M. — Tischler Adolf Lingk S. 7 M. — Lademeister Rudolf Wallner S. 3 T. — Fabrikarb. Carl Braun T. 4 M.
Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Rosa** mit dem Kaufmann Herrn **Theodor Lesser** hierselbst beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen
Elbing, den 6. Septbr. 1895
Dr. Laudon und Frau **Franziska**, geb. Lehmann.

Ortsverein der Tischler zu Elbing.

Versammlung

Sonnabend, den 7. September c., 8 Uhr Abends, im Vereinslokal.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Wegen Wichtigkeit derselben das Erscheinen sämtlicher Mitglieder nötig.
Berufskollegen können durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand.

Eduard Schuster's Affen- und Hundetheater.

Es finden nur noch Sonnabend, den 7., und Sonntag, den 8. d. M., Vorstellungen statt.
Sonnabend: 2 Vorstellungen.
Nachm. 5 Uhr: **Kinder-Vorstellung**, wozu jede Person ein Kind frei hat.
Sonntag die letzte 3 Vorstellungen.
4, 6 u. 8 Uhr.
Achtungsvoll
Ed. Schuster.

Pianino, Schwachton, wenig gebraucht, billig zu verkaufen
Alter Markt 18.

Beschädigten Käse

verkaufe zu herabgesetzten Preisen.
H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Tabak-Entripper

finden dauernde Beschäftigung.
Loeser & Wolff.

Ein Kronleuchter

ist billig zu verkaufen
Spieringstr. 13, I.

Lehrlinge,

Knaben und Mädchen, sucht unter günstigen Bedingungen die Cigarrenfabrik **Loeser & Wolff.**

Ich verreise auf ca. 4 Wochen. Die Herren **Dr. Lotzin** und **Dr. Salecker** vertreten mich.
Dr. Baatz.

Jaskulski,
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.
Sprechstund. von 9-6 Uhr.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem 1. Oktober d. J. verlege ich meine **Uhren-Handlung und Reparatur-Werkstätte** von Brückstraße Nr. 28 nach dem **Alten Markt Nr. 15,**
Ecke Spieringstraße.
Um bis zu diesem Zeitpunkt möglichst zu räumen, verkaufe ich speciell **Regulateure und Wanduhren zum Kostenpreise!**
Streng reelle Garantie!
Reparaturen an Uhren, Musikwerken sauber, zuverlässig und billig.
E. Mulack, Uhrmacher,
vom 1. Oktober d. J.: **Alter Markt 15, Ecke Spieringstr.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 210.

Elbing, den 7. September.

1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

16)

Was war das für eine endlos lange Nacht! Er zählte jede Viertelstunde, welche die große Gefängnißuhr mit dumpfem Schlag verkündete. Das Bild Gretchens stand vor ihm.

„Und ich soll Dich getödtet haben“, — rief es in ihm — „ich soll Hand an Dich gelegt haben, Du Engelsbild? Gott allein weiß, wie ich Dich geliebt habe und noch liebe! Du wolltest und konntest nicht mein sein, darum wollte ich mir das Leben nehmen, mir allein, denn was war es ohne Dich! Und nun mußt Du in den Tod gehen!“

Hubert dachte an seine alte Mutter und seine hilflose Schwester — was sollten sie anfangen, wenn er nicht mehr bei ihnen war?

Da endlich dämmerte der Morgen, der Tag der Entscheidung brach an. Hubert's Leben lag nicht mehr in seiner Hand, es lag in dem Willen anderer Menschen, welche über dasselbe zu entscheiden hatten. Die Stunde schlug, in welcher die Sitzung begann. Es fanden sich viele Neugierige ein. Unter denselben befand sich auch seine Mutter und seine Schwester. Die alte Frau brach in Thränen aus, als sie ihren Sohn erblickte. Er mußte fortsehen, er ertrug ihren Anblick nicht und doch war er unschuldig, wie er behauptete.

Der Staatsanwalt Schmidt führte in langer Rede die Schuld des Angeklagten vor, er entwarf von seiner That ein so natürliches Bild, daß Niemand mehr daran zweifeln konnte, in ihm den Mörder zu sehen.

Vergebens bemühte sich der dem Angeklagten vom Gericht zuertheilte Verteidiger, die schwachen Punkte hervorzuheben, welche für ihn sprachen; die Geschworenen sprachen, die ihnen vorgelegten Fragen beantwortend, das Schuldig über ihn aus, und nun war sein Schicksal entschieden.

Der Vorsitzende des Gerichtshofes verkündete das Urtheil — es lautete auf Tod durch die Hand des Henkers.

Ein Schrei des Entsetzens gellte durch den Saal — die alte Mutter des Verurtheilten hatte ihn ausgestoßen — dann sank sie ohnmächtig auf die Bank zurück.

Hubert nahm das Urtheil gefaßt hin. Als der Schrei ertönte, und er zu der Bank der Zeugen blickte, zitterte er einen Augenblick und mußte sich halten — dann gewann er seine volle Selbstbeherrschung wieder.

Als der Vorsitzende nun die Frage an ihn richtete, ob er noch etwas zu sagen habe, erklärte er nur mit fester Stimme, daß er unschuldig sei.

Das Urtheil aber war gefällt.

Im Zuhörerraume hatte sich auch heute der Doktor Hagen befunden. Als das Urtheil verkündet und die Verhandlung damit geschlossen worden war, erhob er sich und verließ den Saal.

„Wenn hier nicht etwas Besonderes dazwischentritt,“ murmelte er vor sich hin, „dann ist der Förster Hubert Barchardt verloren und es könnte sich die Geschichte mit dem armen Landstreicher noch einmal wiederholen!“

12. Kapitel.

An dem Tage, an welchem das Urtheil verkündet werden sollte, saß die Gräfin, von Erwartung erfüllt, in ihrem Gemach.

In jedem Augenblick konnten der Verwalter und Marie Richter nach Schluß der Verhandlungen zurückkehren. Die Gräfin hatte noch sieben einen rettenden Voten nach der Stadt geschickt, ihren Diener, mit dem Auftrage, sich zu erkundigen, welches Urtheil den Förster betroffen habe, da sie, wie sie zu ihm gesagt hatte, das Schlimmste befürchtete und für die Mutter und Schwester des Verblendeten, die ja an Allem unschuldig waren, sofort etwas zu thun entschlossen sei.

Da traf endlich von Mittnacht mit Marie Richter im Schlosse ein. Die Gräfin hatte die Dienertinnen entfernt. Sie war so von Ungeduld und Erwartung erfüllt, daß sie den Heimkehrenden entgegenschritt und sie schon im Vorzimmer erwartete.

Herr von Mittnacht trat ein. Er trug einen eleganten Hut in der Hand und ganz moderne Reiterstiefel, wie sie die reichen Edelleute auf den Gütern tragen. Sein schwarzbärtiges, von kalter Ruhe und Entschlossenheit erfülltes Gesicht verrath weder Gutes noch Uebels, es ließ sich nichts aus diesen fast gleichgültigen Zügen herauslesen. In dem breiten knöchigen Gesicht wie auf der muskulösen Figur dieses Mannes lag etwas, was auf seine Rohheit schließen ließ. Doch hatte er in seinem Aeußeren, an seinem

schwarzen Rock mit elegantem Aufschlag, an seiner weißen Weste mit blitzender goldener Kette und seinen Metallketten von feinstem englischen Leder nichts verabsäumt, um sich den Anspruch eines vornehmen Landadelmannes zu geben.

„Bringst Du das Resultat?“ fragte die Gräfin und ihre unruhig blitzenden Augen verriethen ihre Ungeduld.

„Ich bringe es Dir in Betreff des Mörders, nicht in Betreff des Geldes“, antwortete von Mittnacht, „es ist verdrießlich, daß an eine Auszahlung des Geldes noch garnicht zu denken ist! Ich habe herausgehört, daß darüber noch lange Zeit verstreichen kann, da die Todesart der eigentlichen Erbin —“

„Das Urtheil — wie lautet es?“ fragte die Gräfin und schritt mit von Mittnacht nach ihrem Gemach, wo sie vor Lauscherohren am sichersten war.

„Der Förster ist zum Tode verurtheilt.“

Die Gräfin athmetete auf — ein Zug der Befriedigung glitt über ihr bleiches Gesicht — es war nun Alles entschieden.

„Verurtheilt also,“ sagte sie leise, „es ist schnell genug gegangen.“

„Es war so vor auszusehen! In Betreff des Geldes stellte ich, wie gesagt, Ortundigungen an, vorsichtig, so unter der Hand, nicht amtlich, nur privatim in der Weinstube, wo ich vorhin einen der Rätthe traf — an die Auszahlung ist noch lange nicht zu denken!“

„Was heißt das?“ fragte die Gräfin erzürnt.

„Das heißt, die Todesart der eigentlichen Erbin muß wohl erst noch genauer festgestellt oder ein gewisser Termin abgewartet werden.“

„Ich will das Gespräch ausführlich wissen!“

„Du schlagst seit einiger Zeit immer wieder einen eigenthümlichen Ton gegen mich an,“ sagte von Mittnacht plötzlich streng und drohend, „was soll das? Muß ich Dich daran erinnern, daß Du ohne mich nichts bist?“

„Wenn ich nicht an Deine hin und wieder seltsamen Reden gewöhnt wäre,“ antwortete die Gräfin mit einem erzwungenen Lächeln, „dann würde ich Dich fragen, wem Du Alles verdankst, was Du bist und hast!“

„Die Frage will ich Dir beantworten! Ich bin wenig genug, und ich habe noch nichts,“ sagte von Mittnacht in herausforderndem Tone, „aber ich weiß allerdings, daß ich noch etwas bekommen werde!“

„Wozu diese Auseinandersetzungen?“ flüsterte die Gräfin.

„Du hast Recht, wir kommen weiter, wenn wir gemeinsam handeln, das vergiß nicht.“

„Das Gespräch über das Geld.“

„Es ist zum größten Theil sicher angelegt, zum Theil auf Hypotheken, zum Theil in Staatspapieren,“ erzählte mir der Beamte, als ich das Gespräch auf das Geld unbemerkt lenkte, als Verwalter konnte ich, ohne aufzufallen, darauf anspielen. Es liegt hier ein kritischer Fall vor und es wird die Entscheidung des Obervormundschaftsgerichtes eingeholt werden

müssen, sagte der alte erfahrene Beamte. — Aber das Verbrechen ist doch festgestellt und der Mörder soeben verurtheilt, wandte ich ein. — Das ist Alles ganz gut, hieß es, der Mord ist zwar festgestellt, die Ermordete ist aber bis heute nicht gefunden, und da liegt die Sache eben nicht so klar und glatt, wie bei gewöhnlichen Todesfällen sonst.“

„Es muß dann doch ein Zeitpunkt festgestellt werden, es müssen doch die weiteren Erben berücksichtigt werden! Fragtest Du danach nicht, Kurt?“

„Du bist zu kurzichtig, um einzusehen, daß man bei solcher Sache nicht viele Fragen machen darf, um nicht Ungeduld zu verrathen!“

„Du konntest sie verrathen!“

„Thorheiten!“ brauste von Mittnacht auf. — „oder bist Du so ungeduldig, um endlich mit die so lange verprochenen Summen zu zahlen, dann hast Du Recht!“

Die Gräfin richtete sich mit heftig zürnender Geberde hoch auf und schleuderte einen vernichtenden Blick auf Mittnacht.

„Was soll das?“ fragte sie kaum hörbar — „was sollen mir diese Worte, Unsinniger?“

„Lassen wir die Zärtlichkeiten!“ brach von Mittnacht verächtlich das Gespräch ab, „wir wissen, was wir an uns gegenseitig besitzen, wir wissen auch, daß wir gegenseitig nie den Zweck der Liebe getrieben haben! Wir haben uns geliebt und verbunden, doch nicht aus Liebe. Wir beide kennen dergleichen nicht! Gut also! Du weißt meine Bedingung und mein Vorhaben, ich warte auf den mir von Dir für meine langjährige Freundschaft bestimmten Lohn, dann trennen wir uns, so lange bleibe ich an Deiner Seite. Je schneller Du mit mir abrechnest, desto schneller wirst Du mich los! Doch vorläufig brauchst Du mich am Ende noch. Ich hatte noch mehr in der Stadt zu thun.“

„Die Erkundigung nach diesem Doktor Hagen!“ half die Gräfin seinem Gedächtniß aus.

„Richtig! auch das ist geschehen, nicht amtlich, nur unter der Hand. Er ist vor kurzer Zeit hierher gezogen und hat nur eine alte Wirthschafterin um sich. Man wundert sich in der Stadt, daß er so viel zu thun hat, da er erst so kurze Zeit am Orte ist — die Erklärung ist dadurch gegeben, daß er den Armen umsonst seine Hilfe leiht und keinen Weg selbst bei Nacht scheut, um zu einem Kranken zu kommen.“

„Ich meine die Aehnlichkeit!“

„Es ist eben weiter nichts als eine zufällige Aehnlichkeit mit dem —“

„Keine Namen!“ unterbrach die Gräfin hastig und leise ihren Genossen und Vertrauten.

„Das ist jetzt ungefähr zehn Jahre her, er war damals sechsundzwanzig Jahre, er könnte heute höchstens, wenn er wirklich lebte, sechs- unddreißig Jahre alt sein; dieser Doktor Hagen ist indeß, wie ich mich heute überzeugt habe, indem ich ihn genau betrachtete, mindestens zehn Jahre älter, außerdem geht ihm Alles ab, was jene Person, mit welcher er im Gesicht etwas

Aehnlichkeit hat, damals kennzeichnete, das vornehme Auftreten, das noble Wesen, kurz, er ist es nicht."

"Eine seltsame Aehnlichkeit also nur," murmelte die Gräfin — "da sprengt Jemand auf den Hof," — unterbrach sie sich.

Herr von Mittnacht trat an das Fenster.

"Der Diener Max ist es," sagte er.

"Ich hatte ihn nach der Stadt geschickt, er bringt mir den Bescheid, den ich nun schon durch Dich erhalten habe."

"Er kommt herauf!"

Herr von Mittnacht nahm wieder den Platz und die Rolle des Verwalters ein, indem er sich in bescheidener Entfernung von der Gräfin aufstellte.

Gleich darauf trat der Diener Max in das Zimmer und blieb in ehrerbietiger Haltung in der Nähe des Einganges stehen. Der Diener Max war ein junger Mensch mit einem frischen glatten Gesicht. Er trug eine gelbliche Livree mit großen Knöpfen, auf denen sich das gräfliche Wappen befand.

"Sie kommen aus der Stadt zurück," sagte die Gräfin in vornehmer Haltung; "was hat man Ihnen gemeldet und mitgetheilt?"

"Der Förster ist zum Tode verurtheilt und seine Mutter und Schwester sind noch in der Stadt."

"Haben Sie sie gesprochen, Max?"

"Zu dienen, Euer Gnaden! Die Försterswittve konnte gar nichts antworten, sie war ganz wie abwesend und die Tochter meinte, sie könne so gar nicht mit der Mutter fort, sie wollte nicht nach Hause zurück, sie wolle da bleiben, wo ihr Sohn ist."

"Die arme Frau, sie ist zu beklagen!" sagte die Gräfin von Mitleid erfüllt, während von Mittnacht noch absetzt stand und Zeuge dieses Gesprächs war. "Wir werden sie aus des Stadt holen müssen," wandte sie sich an den Verwalter, "wo soll sie dort bleiben?"

"Sie will durchaus nicht fort! Und nun ist da in der Stadt soeben ein Gerücht verbreitet," berichtete der Diener, "welches, wenn es etwas Wahres enthält, was ich nicht ergründen konnte, den ganzen Prozeß ändern könnte."

"Ein Gerücht? Was ist es für ein Gerücht?" fragte die Gräfin.

"Daß die gnädige Comteß gefunden sein soll!" antwortete der Diener.

Die Gräfin verließ nicht durch eine Bewegung die Wirkung dieser unerwarteten Worte, kaum ihre Augen zuckten auf, so konnte sie sich selbst in solchen Augenblicken und bei solcher plötzlichen Volksstimm beherrschen.

"Die Comteß — gefunden?" fragte sie nur.

"So sagten die Leute!"

"Wann denn?"

"In der Nacht! Gegen Morgen!"

Die Gräfin sah von Mittnacht an.

"Wissen Sie etwas von diesem Gerücht?"

fragte sie ihn.

"Bedauere, gnädige Frau Gräfin!" antwortete der Verwalter, sich mit einem leisen Achselzucken verbeugend.

"Und man sollte mir noch nichts davon gemeldet haben, mir, der nächsten Angehörigen?" fragte die Gräfin, "hat man denn noch einmal einen Versuch gemacht, in die Schlucht zu bringen, Herr von Mittnacht? Wissen Sie davon etwas?"

"Nichts, gnädige Frau Gräfin! Es ist kein Versuch gemacht, es müßte hier bekannt geworden sein! Es tauchten schon wiederholt allerlei Gerüchte auf, die alle wieder ebenso schnell verschwanden. Ich glaube, daß es diesmal nichts anderes sein wird?" antwortete der gräfliche Verwalter.

"Ich glaube das auch, Euer Gnaden," meinte der Diener.

"Man berichte mir genau, was es mit dem Gerücht für einen Zusammenhang hat," wandte sich nun die Gräfin an den Diener, "wo erfuhr Sie es?"

"Sie sprachen von der Verurtheilung, und da meinten Einige, daß der Förster am Ende doch mit dem Leben davon kommen werde, da ja die Comteß gefunden und noch nicht todt sein soll!"

"Noch nicht todt?" fragte die Gräfin — "und nach zwei Wochen?"

"Einige sagen, daß es die Comteß ist, und Andere sagen, es soll eine Fremde sein," berichtete der Diener.

"Wo ist sie denn?" fragte die Gräfin.

"Im Hause eines Doktors soll die Aufgefundene sein, der Doktor ist noch nicht lange in der Stadt!"

"Beim Doktor Hagen also?"

"Ja, ganz recht, Euer Gnaden, so nannten ihn die Leute."

"Und wo hat man sie aufgefunden?"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Eisenbahnfahrt als Heilmittel.
Gegen Nervenschwäche, die modernste aller Krankheiten, mit ihrem Gefolge von Magenleiden, chronischem Kopfschmerz zc., wird vom Nervenarzt meist Anregung der körperlichen Funktionen durch Bäder, Elektrizität, Massage, Heilgymnastik zc. verordnet. Eines der besten Mittel, geschwächte Nerven durch Neubelebung der gesammten Körperthätigkeit neue Spannung zu geben, ist — die längere Eisenbahnfahrt. Sie bearbeitet den Körper energisch, so anhaltend und dabei so gleichmäßig, daß nach unseren Erfahrungen und Beobachtungen, schreibt wenigstens die „Eisenbahn-Zeitung“, eine Fahrt von Dresden nach Wien, München oder Frankfurt genügt, einem Neurastheniker neuen Lebensmuth, Appetit und erwachende Lebensfreude zu geben. (!) Werden die Eisenbahnfahrten unter Innehaltung von Ruhezugaten fortgesetzt, so wird der Nerven-

schwache, da Zerstreuung durch neue Eindrücke und die durch das Reisen hervorgerufenen Anforderungen an die Energie das Heilmittel der Eisenbahnfahrten unterstützen, schon nach etwa zehn Tagen der passiven die aktive Körperarbeit folgen lassen, und zu Fuß und leichteren Bergtouren übergehen können. Wir unterbreiten unsere Erfahrungen den Herren Ärzten und wünschen, daß besonders die Herren Spezialärzte für Nervenleiden diesem Mittel Beachtung schenken, einem Heilmittel, das vor allen den Vorzug hat, Jedermann leicht (?) zugänglich und für Niemand, Schwerverrannte ausgenommen, schädlich zu sein."

— **Wütendes Auerwild.** Ein Bauer aus Tannendorf bei Pleß (Oberschlesien) war in den Wald gefahren, um Moos und Waldstreu zu holen. Er hatte nach dem „D. A.“ sein ausgepanntes Pferd grasen lassen und ihm hierbei die Vorderfüße gefesselt, damit es nicht fortlaufen könne. Bald darauf erschien ein Rudel von 12 Auerochsen und näherte sich dem Pferde immer mehr, an dasselbe herankommend und es mißtrauisch betrachtend. Als das Pferd aus Furcht vor den ungewohnten, unheimlich schwarzen Gestalten nun anfang, merkwürdige Bewegungen zu machen, da die gebundenen Vorderfüße ein natürliches Laufen verhinderten, stürzte sich eine Auerkuh, welche ein junges Kalb bei sich hatte, wuthisch auf das Pferd und durchbohrte es mit seinem Horn dermaßen, daß es auf der Stelle todt blieb. Auf das Geschrei herbeieilender Leute enteilte das Rudel Auerochsen in wilder Flucht. Seit den 30 Jahren, in welchen sich Auerwild in den Forsten aufhält, ist es noch nicht gefährlich geworden, wenn man sich auch stets in respectvoller Entfernung von demselben zu halten pflegt.

— **Wie Graf Bismarck zu einem Kinde kam.** Wie viele Väter haben im Jahre 1870 den Verlust ihrer Kinder zu beklagen gehabt! Graf Bismarck ist aber damals zu einem Kinde gekommen. Am 16. September fand er in Meaux ein etwa vier Wochen altes Kind in seinem Bett. Der König bewohnte die vorderen Zimmer des erzbischöflichen Palais, Graf Bismarck die rückwärtigen im Erdgeschosse. Die Fenster von Bismarcks Zimmer führten in den weitläufigen Garten, und durch diesen muß es der Mutter gelungen sein, in das Zimmer des Grafen zu dringen und das Kind dort auszufegen. Am Abend 10 Uhr wollte der Graf sich zur Ruhe begeben, da hörte er ein Geräusch im Bette, und als er die Bettdecke zurückschlug, lag da ein in großes Linnen gewickeltes Kind. Man fand bei ihm einen Zettel, worauf geschrieben stand: „Mein Mann fiel bei Sedan, ich habe

kein Brod, und die Verzweiflung treibt mich zu diesem Schritte, mein einziges Kind von mir zu geben. Das Kind ist auf den Namen Vincent getauft.“ Die Mutter selbst wurde erhängt gefunden. Als man dem Grafen dies mittheilte, sagte er: „Nun komme ich gar in Meaux zu einem Kinde“, und der König äußerte: „Im Kriege muß man manches hinnehmen, sogar kleine Kinder.“ Es wurde befohlen, den kleinen Franzosen nach Berlin zu bringen.

Heiteres.

— **Triftiger Grund.** Herr: „Warum rechnen Sie mir für das Waschen der Hemden das Doppelte wie sonst?“ Wäscherin: „Ja, Sie schreiben jetzt immer auf die Manschetten und da brauchen die Madeln so lange Zeit zum Entziffen.“

— **Die Loreley kanns thun.** Sohn (lesend): „Sie kämmt es mit goldenem Rämme und singt ein Lied dabei.“ Vater: „Runst! Wenn ich goldene Rämme hätte, möchte ich auch singen.“

— **Ein feinerweichender Kalauer** findet sich in der „Verkehrszeitung“. Sie erzählt von einer Prüfung, bei der Bahnbeamte auf Farbenblindheit untersucht werden. Bei der Prüfung stellt sich heraus, daß der eine alle Farben richtig nennt, nur bei Farbe braun schweigt er. Man wechselt die Reihenfolge der Farben, aber das Ergebnis ist dasselbe. Schließlich sieht man in seinem Nationale nach und findet, daß er ein „Braunschweiger“ ist!

— **Ein Finanzgenie.** Bauer: „Weißt Du, Nanni, wenn wir wirklich den Stall bau'n woll'n, so muß ich in d' Stadt geh'n und von dem Geld hol'n, das wir auf der Sparrkast' hab'n!“ — Bäuerin: „No ja . . . aba laß Dir von dem Geld geb'n, das schon lang dort liegt; das and're hab' ich erst im Herbst hin'trag'n — das muß erst seine Zinsen trag'n!“

— **Politiker.** Der New-Yorker „Bud“ kennt seine Pappenheimer. Er bringt folgenden Scherz aus der Sommerfrische. Journalist A.: „Schauen Sie 'mal, dort geht Kollege K. im eleganten Sommerüberzieher. Sie würden gewiß darauf schwören, der Mantel sei neu, aber er hat ihn bloß wenden lassen.“ — Journalist B.: „Vielleicht hat er ihn auch bloß wieder einmal nach dem Winde gedreht.“

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konigsberg in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaaritz in Elbing.

lügen habe, was was